



PRAXISINTEGRIERTE AUSBILDUNG

**Staatlich anerkannte Erzieherin
Staatlich anerkannter Erzieher**



Praxisleitfaden



**Fachschule für Sozialpädagogik
Klöckerstr. 10
33034 Brakel**

**fon: 05272/3725-0
fax: 05272/3725-37
www.bkhx.de**



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	5
1 Die Fachschule für Sozialpädagogik	7
1.1 Ziele der Fachschule	7
1.2 Ausbildungsdauer in der PiA	8
1.3 Ausbildungsniveau	8
1.4 Entwicklungsaufgaben	9
1.5 Ausbildungsinhalte/Studentafel	10
1.6 Abschlüsse und Berechtigungen	10
2 Der Lernbereich „Sozialpädagogische Praxis in Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene“	11
2.1 Formale Vorgaben – Organisatorischer Rahmen	11
2.1.1 Bewerbung um einen Ausbildungsplatz	11
2.1.2 Einsatz und Fehlzeiten in der Praxis	11
2.1.3 Beurteilungen im Lernbereich „Sozialpädagogische Praxis in Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene“	12
2.1.4 Die Rolle der Praxismentorin/des Praxismentors	12
2.1.5 Die Aufgaben der Lehrkräfte	13
2.2 Die Praxis im 1. Ausbildungsjahr	14
2.2.1 Aufgaben zur Orientierung im eigenen und anderen Arbeitsfeld	14
2.2.2 Allgemeine und praxisübergreifende Aufgaben	14
2.2.3 Schriftliche Aufgaben	15
2.2.4 Praxisbesuche	16
2.2.5 Beurteilung der Leistungen während des 1. Ausbildungsjahres	18
2.3 Die Praxis im 2. Ausbildungsjahr	19
2.3.1 Allgemeine und praxisübergreifende Aufgaben	19
2.3.2 Schriftliche Aufgaben	20
2.3.3 Praxisbesuche	21
2.3.4 Beurteilung der Leistungen während des 2. Ausbildungsjahres	23
2.4 Die Praxis im 3. Ausbildungsjahr	24
2.4.1 Allgemeine und praxisübergreifende Aufgaben	24
2.4.2 Zur Ausfertigung der Aufgaben	26
2.4.3 Praxisbesuche	26
2.4.4 Beurteilung der Leistungen während des 3. Ausbildungsjahres	29



Anlagen

I	Planungsschema für pädagogische Aktivitäten	30
II	Schema einer Kurzplanung für pädagogische Aktivitäten	34
III	Dokumentation eines pädagogischen Projekts	37
IV	Reflexionsgespräche im Anschluss an eine Aktivität	38
V	Gliederung zur Reflexion der Entwicklungsaufgabe im 3. Ausbildungsjahr	39
VI	Gesprächsleitfaden zur Auswertung des 3. Ausbildungsjahres	40
VII	Gutachten über Leistungen in der fachpraktischen Ausbildung (1./2. Jahr)	41
VIII	Gutachten über Leistungen in der fachpraktischen Ausbildung (3. Jahr)	46
IX	Beurteilung der Leistung in der Projektphase (3. Jahr)	52
X	Beurteilung der Leistungen in der fachpraktischen Ausbildung (3. Jahr)	53
XI	Protokoll der Praxisbesuche	54
XII	Beurteilung der Planungen der pädagogischen Aktivitäten	60
XIII	Dokumentationsbogen für Aktivitäten in den Bildungsbereichen	68
XIV	Beispiele für Aktivitäten, Materialien, Settings in den einzelnen Bildungsbereichen	72
XV	Einschätzbogen zur Reflexion des Stärkeprofils	74



Vorwort

Liebe Studierende, liebe Praxismentorinnen und Praxismentoren, liebe Lehrerinnen und Lehrer,

seit dem Schuljahr 2020/21 ist die praxisintegrierte Ausbildung zur Erzieherin/zum Erzieher neben der konsekutiven Ausbildungsform am Berufskolleg Kreis Höxter fest verankert. Die Handreichung zur praxisintegrierten Ausbildung in der Fachschule für Sozialpädagogik gibt den Rahmen vor, in dem die PiA organisiert wird.¹

Diese Handreichung basiert auf dem Bildungsplan der Fachschule für Sozialpädagogik, in dem die für die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher relevanten gesellschaftlichen, bildungspolitischen und fachdidaktischen Veränderungen der letzten Jahre in Deutschland berücksichtigt werden. Hierzu zählen zum Beispiel die institutionelle Weiterentwicklung im Bereich der frühkindlichen Bildung und die zunehmende Verankerung des Inklusionsgedankens in unserem Bildungssystem.²

Das kompetenzorientierte Lehren und Lernen stellt auf der Basis des Deutschen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen ein wesentliches Element der Lehrpläne der Fachschule für Sozialpädagogik dar. Die dadurch intendierte Kompetenzentwicklung der angehenden Erzieherinnen und Erzieher kann nur durch eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis gesichert werden. Gerade der Gedanke der Theorie-und-Praxis-Verbindung wird durch die PiA in hervorragender Weise gewährleistet. So werden die im Unterricht bereits angebahnten Kompetenzen durch eigenständiges Handeln im eigenen Arbeitsfeld in Verbindung mit stetiger Reflexion erprobt und letztendlich zur professionellen Handlungsfähigkeit weiterentwickelt. Über die Anwendung von bereits Gelerntem hinaus beinhaltet das Lernen im sozialpädagogischen Praxisfeld auch die Erweiterung von Wissen, die Entwicklung grundlegender Fertigkeiten und Handlungskompetenzen. Auf vielfältige Weise stellt sich die Kooperation der beiden Lernorte Schule und Praxis in der praxisintegrierten Ausbildung zur Erzieherin und zum Erzieher dar. Die Vernetzung der Unterrichtsinhalte mit der sozialpädagogischen Praxis, z. B. in Form von themengebundenen Hospitationen in den sozialpädagogischen Einrichtungen oder der Einladung von Fachkräften aus der Praxis in den Unterricht, stellt somit ein zentrales Element der Ausbildung dar.³

Mit dem hier vorliegenden Leitfaden für die Praxis geben wir sowohl den Studierenden als auch den Fachkräften aus den sozialpädagogischen Einrichtungen einerseits die

¹ vgl.: https://www.berufsbildung.nrw.de/cms/upload/fs/handreichung_pia-fsp.pdf

² vgl.: http://www.berufsbildung.nrw.de/cms/upload/fs/handreichung_fachschule-sozialpaedagogik.pdf, S. 4 f

³ vgl.: Albrecht/Di Valentin/ Gartinger/ Ruff u.a.: Lehrmaterial für Unterricht und Praxis. Erzieherinnen + Erzieher. Berlin. Cornelsen Verlag, 2015, S. 36 f



erforderlichen Informationen über die Rahmenvorgaben für die praxisintegrierte Ausbildung zur Erzieherin/zum Erzieher.

Andererseits soll der Leitfaden für alle an der Ausbildung beteiligten Personen innerhalb und außerhalb der Schule Transparenz über die konkrete Umsetzung dieser Rahmenvorgaben durch das Berufskolleg Kreis Höxter schaffen und somit zu einer gelingenden Kooperation der beiden Lernorte Schule und Praxis beitragen. Insofern sind wir für kritisch-konstruktive Anmerkungen dankbar.

Dieser Leitfaden steht allen an der Ausbildung Beteiligten und Interessierten auf der Homepage des Berufskollegs Kreis Höxter zur Verfügung.



1 Die Fachschule für Sozialpädagogik

1.1 Ziele der Fachschule

Die praxisintegrierte Ausbildung zur Erzieherin/zum Erzieher ist eine Weiterbildung, die die Lernenden zur selbstständigen und eigenverantwortlichen Arbeit als Fachkraft in den Tageseinrichtungen für Kinder von 0 – 6 Jahren, den Einrichtungen der offenen Jugendarbeit, den stationären und teilstationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe (Hilfen zur Erziehung) und der Arbeit mit Grundschulkindern im Offenen Ganztage befähigt. Darüber hinaus qualifiziert sie für die sozialpädagogische Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit besonderem Förderbedarf.

Die Ausbildung ermöglicht Orientierung und Überblick in einem immer komplexer werdenden Berufsfeld mit seinen miteinander vernetzten und verzahnten Arbeitsfeldern. Die theoretische und praktische Ausbildung erfolgt in mindestens zwei Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII). Damit gewährleistet sie eine Grundqualifikation, die den Zugang zu den verschiedenen Arbeitsfeldern eröffnet, einen Wechsel des Arbeitsfeldes im Laufe des Berufslebens ermöglicht und die Grundlage für lebenslanges Lernen legt.

Neben dem Erwerb der Grundqualifikation wird in verschiedenen Wahlfächern die Ausbildung in einem Bildungsbereich entsprechend den „Bildungsgrundsätzen für Kinder von 0 - 10 Jahren, NRW“⁴ und in einem Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe exemplarisch erweitert oder vertieft. Dadurch kann eine Profilierung innerhalb der Berufsausbildung herausgearbeitet werden, die den persönlichen Neigungen und Fähigkeiten der Absolventinnen und Absolventen entspricht.

Darüber hinaus befähigt die praxisorientierte Ausbildung die Studierenden dazu, sich in ihrer Profession weiterzuentwickeln, in multiprofessionellen Teams zu arbeiten sowie an gesellschaftlichen Veränderungen gestaltend mitzuwirken.

Integraler Bestandteil der Fachschulausbildung ist die Entwicklung einer beruflichen Identität und professionellen Haltung, die neben fachlichen und inhaltlichen Aspekten auch biografische und persönliche Merkmale und andere Kompetenzen zur Berufsbewältigung berücksichtigt. Die berufliche Identität ermöglicht es den Absolventinnen und Absolventen daher, die Herausforderungen des Berufsalltags zielgerichtet zu gestalten und Überforderungen zu vermeiden.

Durch den gesellschaftlichen Wandel erlangen folgende Querschnittsaufgaben in der Ausbildung sozialpädagogischer Fachkräfte – unabhängig von der Tätigkeit in den verschiedenen Arbeitsfeldern – besondere Bedeutung:

⁴ https://www.kita.nrw.de/system/files/media/document/file/Bildungsgrundsätze_Stand_2018.pdf

Querschnittsaufgaben in der Ausbildung zur Erzieherin/zum Erzieher:⁵



1.2 Ausbildungsdauer in der PiA

Die Ausbildung dauert insgesamt drei Jahre. In der praxisintegrierten Ausbildung werden fachtheoretische und fachpraktische Ausbildungszeiten zeitlich so verzahnt, dass die Gesamtzahl an mindestens 2.400 Stunden theoretischer Ausbildung erst im dritten Jahr erreicht wird.

Die fachpraktische Ausbildung beinhaltet 1200 Stunden und ist in die drei Fachschuljahre integriert. Daher fallen in der praxisintegrierten Ausbildung der theoretische und der fachpraktische Teil des Fachschulexamens am Ende des dritten Jahres zeitlich zusammen. Eine Verkürzung der Ausbildung ist nicht möglich.

1.3 Ausbildungsniveau

Der aktuelle Lehrplan der Fachschule für Sozialpädagogik orientiert sich in seinen Grundsätzen am Deutschen Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen (DQR) und bewegt sich mit den zu erwerbenden Kompetenzen der Erzieherinnen und Erzieher

⁵ vgl. [Bildungsplan Fachschulen des Sozialwesens - Fachrichtung Sozialpädagogik \(nrw.de\)](#) S. 17 ff



innerhalb eines acht Kompetenzniveaus umfassenden Modells auf der sechsten Niveaustufe – gleich zu setzen mit dem Fachwirt, dem Meister oder dem Bachelor.⁶

Dies macht den hohen Anspruch deutlich, an dem dieser Ausbildungsgang mittlerweile gemessen wird. Im aktuellen Lehrplan wird die erweiterte berufliche Handlungskompetenz in den Dimensionen Fachkompetenz, Human- und Sozialkompetenz sowie Methoden- und Lernkompetenz konkretisiert. Durch die Ausbildung soll die Übernahme erweiterter Verantwortung und Führungstätigkeit ermöglicht werden.⁷

Ebenso nimmt die anzustrebende professionelle Haltung die Kategorien Sozialkompetenz und Selbstständigkeit in den Blick. „Sozialkompetenz bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft, zielorientiert mit anderen zusammenzuarbeiten, ihre Interessen und sozialen Situationen zu erfassen, sich mit ihnen rational und verantwortungsbewusst auseinanderzusetzen und zu verständigen sowie die Arbeits- und Lebenswelt mitzugestalten. Selbstständigkeit bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft, eigenständig und verantwortlich zu handeln, eigenes und das Handeln anderer zu reflektieren und die eigene Handlungsfähigkeit weiterzuentwickeln.“⁸

1.4 Entwicklungsaufgaben

Der Aufbau sozialpädagogischer Handlungskompetenz geschieht im Verlauf eines persönlichen und beruflichen Entwicklungsprozesses. Die Ausbildung wird durch vier Entwicklungsaufgaben beschrieben, deren jeweils persönliche Lösung durch die Studierenden maßgeblich über den Erfolg der eigenen Ausbildung entscheidet.

Entwicklungsaufgaben:

- Entwurf eines Konzepts der zukünftigen Berufsrolle
- Aufbau eines Konzepts der pädagogischen Fremdwahrnehmung
- Erarbeitung eines Konzepts pädagogischen Handelns
- Entwurf eines eigenen Modells der Professionalisierung⁹

⁶ Deutscher Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen, Beschluss der KMK vom 10.03.2011, S. 16, sowie Ergebnis des DQR_Spitzengesprächs vom 31.01.2012 (www.deutscherqualifikationsrahmen.de)

⁷ vgl.: [Bildungsplan Fachschulen des Sozialwesens - Fachrichtung Sozialpädagogik \(nrw.de\)](#) S. 5

⁸ ebd., S.23

⁹ vgl.: [Bildungsplan Fachschulen des Sozialwesens - Fachrichtung Sozialpädagogik \(nrw.de\)](#) S. 22



1.5 Ausbildungsinhalte/Studentenafel¹⁰

Fachrichtungsübergreifender Lernbereich:	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Deutsch/Kommunikation ▪ Fremdsprache (Englisch) ▪ Politik/Gesellschaftslehre ▪ Naturwissenschaften
Fachrichtungsbezogener Lernbereich:	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Berufliche Identität und professionelle Perspektiven weiterentwickeln ▪ Pädagogische Beziehungen gestalten und mit Gruppen pädagogisch arbeiten ▪ Lebenswelten und Diversität wahrnehmen, verstehen und Inklusion fördern ▪ Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten* ▪ Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern und Bezugspersonen gestalten sowie Übergänge unterstützen ▪ Institution und Team entwickeln sowie in Netzwerken kooperieren ▪ Religionslehre/-pädagogik ▪ Projektarbeit (2. J.) ▪ Sozialpädagogische Praxis in Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene* ▪ Wahlfach 1: Vertiefung eines Arbeitsfeldes(1. J.) ▪ Wahlfach 2: Vertiefung eines Bildungsbereiches (2. J.)
Differenzierungsbereich:	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Mathematik (nur für den Erwerb der Fachhochschulreife)

* „Sperrfächer“ – min. ausreichende Leistung erforderlich als Voraussetzung für die Versetzung und Zulassung zum Examen

1.6 Abschlüsse und Berechtigungen

In der Fachschule für Sozialpädagogik besteht das Fachschulexamen in der PiA zunächst aus einem theoretischen Prüfungsteil.¹¹ Das erfolgreiche Bestehen der drei schriftlichen Examensarbeiten berechtigt dann zur Teilnahme am praktischen Prüfungsteil, der in Form eines Kolloquiums absolviert wird.¹² Im Gegensatz zur konsekutiven Ausbildungsform werden in der praxisintegrierten Ausbildung sowohl der fachtheoretische als auch der fachpraktische Prüfungsteil erst am Ende des dritten Ausbildungsjahres absolviert.

¹⁰ vgl.: ebd., S. 31

¹¹ vgl.: §10, APO-BK, Anlage E

¹² vgl.: §33, APO-BK, Anlage E



Mit dem erfolgreichen Bestehen des Examens ist die Berechtigung verbunden die Berufsbezeichnung *Staatlich anerkannte Erzieherin* bzw. *Staatlich anerkannter Erzieher* zu führen.

Bei entsprechenden Leistungen kann die Fachhochschulreife erworben werden.

2 Der Lernbereich „Sozialpädagogische Praxis in Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene“

2.1 Formale Vorgaben – organisatorischer Rahmen

2.1.1 Bewerbung um einen Ausbildungsplatz

Die Bewerbung um einen Ausbildungsplatz wird von den Studierenden selbstständig geleistet. Der Ausbildungsvertrag über 3 Jahre wird dabei mit einem anerkannten Träger der Kinder- und Jugendhilfe geschlossen und bereits zur Anmeldung an der Fachschule vorgelegt – ersatzweise genügt hier zunächst die ausgefüllte Ausbildungsabsichtserklärung.

Zur Orientierung und Unterstützung bei der Auswahl einer Praxiseinrichtung wird von der Fachschule eine Liste der kooperierenden Einrichtungen zur Verfügung gestellt. Die maximale Entfernung der Praxiseinrichtung von der Schule soll 35 km nicht überschreiten, da die Organisation der Praxisbesuche durch die betreuenden Lehrkräfte gewährleistet werden muss. Ausnahmen von dieser Regelung sind nur nach vorheriger Absprache möglich. Ansprechpartner finden sich hierzu auf der Homepage des Berufskollegs.

Während des 1. Ausbildungsjahres erfolgt ein Praktikum im sogenannten „anderen Arbeitsfeld“. Somit wird sichergestellt, dass die Studierenden so wie in der konsekutiven Ausbildungsform mindestens zwei Arbeitsfelder des SGB VIII in der praktischen Arbeit vor Ort kennenlernen und der Anspruch einer generalistischen Ausbildung erfüllt wird. Die Praktikumszeit für das „andere Arbeitsfeld“ umfasst 8 Wochen. Die Organisation kann in Form eines „Ringtausches“ innerhalb des Klassenverbandes vorgenommen werden.

2.1.2 Einsatz und Fehlzeiten in der Praxis

Die durchschnittliche regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit und die tägliche Arbeitszeit der Studierenden richten sich nach den Bestimmungen, die für die Arbeitszeit der bei dem Träger als Erzieherin/Erzieher beschäftigten Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter in Vollzeit gelten.

Die Studierenden sind verpflichtet, **Fehlzeiten unverzüglich** der Praxiseinrichtung und der Schule (Tel.: 05272/37250), im Falle eines Praxisbesuchs **auch der besuchenden Lehrkraft** mitzuteilen! Im Übrigen gelten die formalen Vorgaben wie für Schulzeiten.



2.1.3 Beurteilungen im Lernbereich „Sozialpädagogische Praxis in Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene“

Der Lernbereich „Sozialpädagogische Praxis in Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene“ wird auf dem Jahreszeugnis jeweils als eigenständiger Beurteilungsbereich ausgewiesen. Die Zeugnisnote setzt sich wie folgt zusammen:

- Beurteilung von pädagogischen Aktivitäten im Rahmen der Besuche durch die begleitende Lehrkraft
- Gutachten der Einrichtung über die Leistungen in der Praxis¹³

ACHTUNG: Die Versetzung und die Zulassung zum Fachschulexamen sind nur möglich, wenn die Studierenden mindestens ausreichende Leistungen in der sozialpädagogischen Praxis nachweisen.¹⁴

2.1.4 Die Rolle der Praxismentorin/des Praxismentors

Das Praxismentoring soll von einer Erzieherin/einem Erzieher übernommen werden, die/der über eine mindestens zweijährige einschlägige Berufserfahrung verfügt und zur Wahrnehmung der Ausbildungsaufgaben über hinreichende zeitliche Ressourcen verfügt. Bei Fragen und Problemen fachlicher Art berät die Praxismentorin/der Praxismentor die Studierenden, so dass diese zur weiteren selbstständigen Bearbeitung der Aufgaben in der Lage sind. Keinesfalls aber soll sie/er sich selbst die Aufgaben der Studierenden zu eigen machen.

In regelmäßigen Abständen (z.B. einmal wöchentlich ca. 60 Min.) werden mit den Studierenden Anleitungsgespräche geführt, die nach Möglichkeit in einer ruhigen, konzentrierten Atmosphäre stattfinden sollen. Bei Besuchen durch eine Lehrkraft der Schule ist die Praxismentorin/der Praxismentor anwesend und nimmt an den Gesprächen sowie den praktischen Durchführungen der Studierenden teil. Im Reflexionsgespräch ist er/sie eingeladen sich aktiv fachlich mit einzubringen und sich an der Leistungsbeurteilung beratend zu beteiligen.

Zum Ende jedes Schuljahres, im Rahmen des Praktikums im anderen Arbeitsfeld und vor der Zulassung zum Fachschulexamen gibt die jeweilige Praxismentorin/der Praxismentor ein Gutachten über die Leistung der Studierenden mit Hilfe des von der Fachschule zur Verfügung gestellten Formulars ab¹⁵ und lässt es der Fachschule zeitnah zukommen. Die Einträge der Studierenden im Dokumentationsbogen¹⁶ werden von der Praxismentorin/dem Praxismentor in regelmäßigen Abständen kontrolliert und als korrekt abgezeichnet.

¹³ Gutachten über die Leistungen in der fachpraktischen Ausbildung (1./ 2. Aj.) – Anlage VII, Gutachten über die Leistungen in der fachpraktischen Ausbildung im 3. Ausbildungsjahr, Anlage VIII

¹⁴ vgl.: § 29, APO-BK, Anlage E

¹⁵ Gutachten s. Anlage VII und Anlage VIII

¹⁶ Dokumentationsbogen für Aktivitäten in den Bildungsbereichen, s. Anlage XII



2.1.5 Aufgaben der Lehrkräfte

Den Studierenden wird für die Dauer der Ausbildung jeweils eine Lehrkraft zur Betreuung und Begleitung zur Seite gestellt. Dadurch wird eine kontinuierliche Begleitung des individuellen Entwicklungsprozesses der Studierenden gewährleistet.

Die betreuenden Lehrkräfte erhalten die schriftlichen Arbeiten der Studierenden zum jeweils vereinbarten Termin und können sich so angemessen auf die einzelnen Besuchstermine vorbereiten. Die schriftliche Planung für eine pädagogische Aktivität wird von den betreuenden Lehrkräften auf der Basis des Beurteilungsvordruckes¹⁷ bewertet und während des Praxisbesuches den Studierenden ausgehändigt. Dadurch kann für folgende Praxisbesuche eine individuelle Weiterentwicklung erzielt werden.

Für die Reflexionsgespräche im Anschluss an eine Durchführung greifen die Lehrkräfte auf den Gesprächsleitfaden¹⁸ zurück, so dass eine gleichbleibende Struktur und Qualität gesichert werden. Gemeinsam mit der Praxismentorin/dem Praxismentor gestalten die Lehrkräfte die Beratungs- und Reflexionsgespräche systematisch als Chance im Entwicklungsprozess der Studierenden. Somit können die Studierenden auf dem Weg von der Auszubildenden/dem Auszubildenden hin zur professionellen Fachkraft die Reflexionsgespräche als sozialpädagogische Methode erfahren, die es ihnen erlaubt ihre berufliche Handlungskompetenz angstfrei weiterzuentwickeln.¹⁹

Die Terminplanung für die Praxisbesuche und die Abgabe schriftlicher Ausarbeitungen wird mit hinreichendem Vorlauf erstellt.

Die Gutachten durch die Praxismentorin/den Praxismentor verbleiben nach Einsichtnahme der Studierenden als Dokument mit schulinternem Verwendungszweck in der Fachschule. Die Basis für die Beurteilung im Fach „Sozialpädagogische Praxis in Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene“ bilden einerseits die beurteilten Praxisbesuche und die schriftlichen Dokumentationen entsprechend den verschiedenen Aufgaben und andererseits die von der Praxismentorin/dem Praxismentor erstellten Gutachten. Die Notengebung obliegt dabei der begleitenden Lehrkraft.

Vor der Zulassung zum schriftlichen Examensteil erhält die betreuende Lehrkraft das Gutachten der Praxismentorin/des Praxismentors über die Leistungen der Studierenden und legt während des letzten Praxisbesuches die Beurteilung für den fachpraktischen Teil der Ausbildung für alle Beteiligten transparent fest.²⁰ Nach Bestehen der schriftlichen Prüfung entscheidet die Zulassungskonferenz über die Zulassung zum Kolloquium. Vor der Durchführung des Kolloquiums wird eine Übersicht über die Termine der Prüfung erstellt und allen Beteiligten schriftlich zur Verfügung

¹⁷ Beurteilung der Planung einer pädagogischen Aktivität, s. Anlage XI

¹⁸ Gesprächsleitfaden für Reflexionsgespräche im Anschluss an eine Aktivität, s. Anlage IV

¹⁹ Fischöder, Karin u. Kranz-Uffring, Hilde: Besprechen und Reflektieren in der Praxis. Leitfaden für Praktikumsgespräche. Cornelsen Verlag, Berlin 2012, S. 7

²⁰ s. Praxisbesuch 4, S. 28 und Beurteilung der Leistungen im 3. Ausbildungsjahr, Anlage IX



gestellt. Das Kolloquium wird vom Fachprüfungsausschuss abgenommen, der ein Mitglied, i.d.R. die betreuende Lehrkraft, mit der Gesprächsführung beauftragt.²¹

2.2 Die Praxis im 1. Ausbildungsjahr

„Ich finde einen professionellen, pädagogischen Kontakt zu Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, weil ich sie gut verstehen kann“

Entwicklungsaufgaben: „Entwurf eines Konzepts der zukünftigen Berufsrolle“
„Aufbau eines Konzepts der pädagogischen Fremdwahrnehmung“

2.2.1 Aufgaben zur Orientierung im eigenen und im anderen Arbeitsfeld

1. Die Studierenden erfassen in den ersten Wochen die Rahmenbedingungen der jeweiligen Praxiseinrichtung.
2. In einem einführenden Gespräch zwischen den Studierenden und der Praxismentorin/dem Praxismentor werden Aufgaben, die gegenseitigen Wünsche und Erwartungen geklärt.

2.2.2 Allgemeine und praxisübergreifende Aufgaben

1. Die aktive **Aufnahme einer positiven emotionalen Beziehung** zu den Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist eine wesentliche Grundlage der Erziehungsarbeit und wird von den Studierenden vom ersten Tag der praxisorientierten Ausbildung an initiiert. Ebenso suchen die Studierenden von sich aus den Kontakt zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der sozialpädagogischen Einrichtung und integrieren sich in das Team.
2. Eine **aktive Beteiligung an den unterschiedlichen Alltagsaktivitäten** wird durch die Studierenden angeboten und orientiert sich an den Erfordernissen des jeweiligen Arbeitsfeldes, z.B.: hauswirtschaftliche Aktivitäten mit den Teilnehmerinnen/Teilnehmern, Aktivitäten in den verschiedenen Bildungsbereichen, Begleitung der Hausaufgabensituation, Fest- und Feierngestaltung, Elemente der Morgenkreisgestaltung, Freizeitgestaltung am Wochenende, Begleitung bei Arztbesuchen, etc.

²¹ vgl.: § 33, APO-BK, Anlage E



3. Um eine breit gefächerte Qualifikation abzusichern, ist ein Nachweis von insgesamt **zehn Aktivitäten im Rahmen der zehn Bildungsbereiche** entsprechend den Bildungsgrundsätzen von NRW 2018²² zu erbringen – der Dokumentationsbogen²³ ist kontinuierlich zu vervollständigen und **bei jedem Besuch der betreuenden Lehrkraft unaufgefordert vorzulegen**. Auch die Aktionen, welche im Rahmen der Praxisbesuche durchgeführt werden, sind in den Bogen einzutragen.
4. Die Teilnahme der Studierenden an **Team- und Dienstbesprechungen** ist wünschenswert.
5. Die **Studierenden reflektieren ihr Erziehverhalten** gemeinsam mit der Praxismentorin/dem Praxismentor während regelmäßig stattfindender Gespräche. Schwerpunkte für die Weiterentwicklung der eigenen beruflichen Handlungskompetenz werden unterrichtlich im Lernfeld „Berufliche Identität und professionelle Perspektiven weiterentwickeln“ individuell vorbereitet.

2.2.3 Schriftliche Aufgaben

1. Führung eines strukturierten Praxis-Portfolios

Es dient zur Sicherung der eigenen Erfahrungen der Studierenden und als Grundlage für Gespräche mit der Praxismentorin/dem Praxismentor und der betreuenden Lehrkraft. Es bleibt **unbenotet**, liegt aber bei jedem Besuch der Lehrkraft vor!

Inhalte:

- wesentliche Ergebnisse der Gespräche zwischen den Studierenden und der Praxismentorin/dem Praxismentor
- wesentliche Merkmale der Konzeption der verschiedenen Einrichtungen
- Beobachtungsmethoden und Dokumentationsmittel der Einrichtungen (ggf. Musterexemplare einfügen)
- Gelegenheitsbeobachtungen der Teilnehmerinnen/Teilnehmer (Interessen, Ressourcen, Entwicklungsstand, Verhaltensauffälligkeiten u. a.)
- Konsequenzen aus den Reflexionsgesprächen zwischen den Studierenden und der Praxismentorin/dem Praxismentor und der besuchenden Lehrkraft im Anschluss an eine geplante Aktivität
- Persönliche Entwicklungsaufgabe: die Studierenden legen gemeinsam mit ihrer Praxismentorin/ihrem Praxismentor für sich eine *persönliche Entwicklungsaufgabe* mit deutlichem Bezug auf die erforderliche berufliche Handlungskompetenz fest. Hierbei soll eine qualitative Weiterentwicklung

²² https://www.kita.nrw.de/system/files/media/document/file/Bildungsgrundsaeetze_Stand_2018.pdf

²³ Dokumentationsbogen für Aktivitäten in den Bildungsbereichen, s. Anlage XII



des eigenen Erziehverhaltens im konkreten Umgang mit den Kindern, Jugendlichen oder jungen Erwachsenen erzielt werden.

2. Beobachtung als Grundlage für pädagogisches Handeln

Die Basis allen pädagogischen Handelns stellt die pädagogische Fremdwahrnehmung dar. Bevor die Studierenden die erste Aktivität schriftlich planen, beobachten sie die von ihnen ausgewählten Teilnehmerinnen/Teilnehmer mit Hilfe eines angemessenen Beobachtungsverfahrens. Die Ergebnisse bilden die Grundlage für die weitere schriftliche Planung der Aktivität, um die Teilnehmerinnen/Teilnehmer umfassend und insbesondere mit deutlichem Bezug zu dieser Aktivität beschreiben zu können.

3. Pädagogisches Handeln als Konsequenz der konkreten Beobachtungsergebnisse

Die Studierenden planen und realisieren auf der Basis ihrer Beobachtungsergebnisse die Aktivität mit einer Kleingruppe (die Anzahl der Teilnehmerinnen/Teilnehmer orientiert sich an den Erfordernissen der Praxis). Dabei berücksichtigen sie die beobachteten Entwicklungsstände und Bedürfnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und die aktuelle thematische Schwerpunktsetzung der pädagogischen Arbeit innerhalb der Gesamtgruppe.

Für ihre Planung greifen die Studierenden auf das ihnen bekannte Planungsschema zurück und erstellen eine vollständige Planung.²⁴

Die Studierenden informieren die **Praxismentorin/den Praxismentor** laufend über den Planungsprozess und ziehen sie ggf. beratend hinzu. In einem angemessenen Zeitrahmen vor dem Abgabetermin händigen die Studierenden bereits erste Kapitel der Planung aus und leiten vor dem Abgabetermin die vollständige Planung für ein fachliches Feedback an die Praxismentorin/den Praxismentor weiter.

Die Anfertigung der schriftlichen Arbeit erfolgt mit PC, die Schriftgröße entspricht 12 pt. (bzw. 10 pt. in den Tabellen zur methodischen Durchführung). Die korrekten und vollständigen Literaturangaben zu allen verwendeten Quellen sind verpflichtend. Plagiate führen zu einer ungenügenden Leistungsbeurteilung der entsprechenden Textpassagen.

2.2.4 Praxisbesuche

1. Während des 1. Ausbildungsjahres erfolgen insgesamt **vier Besuche** durch die begleitende Lehrkraft der Fachschule. Dabei werden jeweils **2 Besuche im eigenen** und **2 Besuche im anderen Arbeitsfeld** durchgeführt. Der jeweils erste Besuch im eigenen, bzw. anderen Arbeitsfeld kann in Absprache zwischen der betreuenden Lehrkraft, den Studierenden und der Praxismentorin/dem Praxismentor wahlweise

²⁴ Planungsschema für pädagogische Aktivitäten, s. Anlage I



in digitaler oder Präsenzform stattfinden. Für die digitale Version lädt die Lehrkraft über Microsoft Teams zu einer gemeinsamen Videokonferenz ein. Dieser Beratungsbesuch bleibt unbenotet.

Beim **ersten Besuch**, der etwa in der 10. Praxiswoche im **eigenen Arbeitsfeld** stattfindet, stellen die Studierenden der besuchenden Lehrkraft zunächst die Einrichtung und das eigene Aufgabenfeld im kurzen Überblick vor. Hierfür sind Kenntnisse über die Einrichtung mit ihren spezifischen Besonderheiten erforderlich (z. B.: Teilnehmerinnen/Teilnehmer, Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter, Tagesstruktur, Raumkonzept, Gruppenregeln, therapeutische Angebote, etc.).

Darüber hinaus ist dieser erste Besuch als **Beratungsbesuch** konzipiert, zu dem die Studierenden ihre Beobachtungen schon in Teilen durchgeführt haben. Auf dieser Basis wurde ein erstes Konzept der kommenden Aktivität erstellt (schriftl. 1-2 S.), das die pädagogische Zielsetzung und Ideen zum methodischen Vorgehen skizziert. Dieses Konzept erhält die betreuende Lehrkraft *einen Tag vor dem ersten Besuch*. Dieser erste Besuch bleibt **unbenotet**.

2. Während des **zweiten Besuches** führen die Studierenden im eigenen Arbeitsfeld eine **geplante Aktivität durch**. Die Ergebnisse des Reflexionsgespräches im Anschluss an die Aktivität werden von den Studierenden im Praxis-Portfolio schriftlich festgehalten.

Dieser Besuch endet im Anschluss an das Reflexionsgespräch mit einer Beurteilung, in die die Planung und das Reflexionsgespräch mit je einfacher und die Durchführung mit dreifacher Wertung eingehen. **Eine mangelhafte Leistung in der Durchführung kann durch die Planung bzw. Reflexion nicht ausgeglichen werden**. Die Beurteilungen des Besuches fließen in das Fach „Sozialpädagogische Praxis in Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene“ ein.

3. Während des Praxiseinsatzes im **anderen Arbeitsfeld** finden ebenfalls **zwei Besuche** statt, die organisatorisch denen aus dem eigenen Arbeitsfeld gleichen.

Beim **dritten Besuch** stellen die Studierenden der besuchenden Lehrkraft wiederum die Einrichtung und das andere Arbeitsfeld im kurzen Überblick vor. Hierfür sind Kenntnisse über die Einrichtung mit ihren spezifischen Besonderheiten erforderlich (z. B.: Teilnehmerinnen/Teilnehmer, Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter, Tagesstruktur, Raumkonzept, Gruppenregeln, therapeutische Angebote, etc.).

Darüber hinaus ist dieser dritte Besuch ebenfalls als **Beratungsbesuch** konzipiert, zu dem die Studierenden ihre Beobachtungen im anderen Arbeitsfeld schon in Teilen durchgeführt haben. Auf dieser Basis wurde ein erstes Konzept der geplanten Aktivität erstellt (schriftl. 1-2 S.), das die pädagogische Zielsetzung und Ideen zum methodischen Vorgehen skizziert. Dieses Konzept erhält die betreuende Lehrkraft *einen Tag vor dem dritten Besuch*.

Für die Planung des vierten Praxisbesuches wählen die Studierenden eine Aktivität aus, die sich sowohl vom didaktisch-methodischen Vorgehen her als auch von der



Wahl des Bildungsbereiches **von der Aktivität des zweiten Praxisbesuches unterscheidet!**

Dieser Beratungsbesuch bleibt ebenfalls **unbenotet**.

4. Während des **vierten Besuches**, der im sogenannten anderen Arbeitsfeld stattfindet, führen die Studierenden eine geplante Aktivität durch. Die Ergebnisse des Reflexionsgespräches im Anschluss an die Aktivität werden von den Studierenden im Praxis-Portfolio schriftlich festgehalten.

Auch dieser Besuch endet im Anschluss an das Reflexionsgespräch mit einer Beurteilung durch die Lehrkraft, in die die Planung und das Reflexionsgespräch mit einfacher Wertung und die Durchführung mit dreifacher Wertung eingehen. **Eine mangelhafte Leistung in der Durchführung kann durch die Planung bzw. Reflexion nicht ausgeglichen werden.** Die Beurteilungen des Besuches fließen ebenfalls in das Fach „Sozialpädagogische Praxis in Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene“ ein.

- **Drei Schultage vor der jeweils geplanten Aktivität** erhält die betreuende Lehrkraft die schriftliche Planung in der vereinbarten Form (i.d.R. in digitaler Version, word- u./o. pdf-Datei).

2.2.5 Beurteilung der Leistungen während des 1. Ausbildungsjahres

Zum Ende des jeweiligen Praxiseinsatzes im eigenen, bzw. im anderen Arbeitsfeld erstellen die Praxismentorinnen/Praxismentoren auf der Basis des angehängten Vordruckes²⁵ ein aussagekräftiges Gutachten. Diese Gutachten werden der betreuenden Lehrkraft termingerecht zur Verfügung gestellt, so dass die Note für den Lernbereich „Sozialpädagogische Praxis in Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene“ gebildet werden kann. Die Gutachten werden dabei entsprechend dem zeitlichen Umfang des Praxiseinsatzes der Studierenden gewichtet. Darüber hinaus fließen die beurteilten Praxisbesuche in die Gesamtbeurteilung ein. Die Notengebung obliegt dabei der betreuenden Lehrkraft.

²⁵ s. Anlage VII



2.3 Die Praxis im 2. Ausbildungsjahr

„Meine eigenen Ideen liefern die Basis für ein pädagogisches Handeln mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in einer objektiv sinnvollen Praxis!“

Entwicklungsaufgabe: „Erarbeitung eines Konzepts des pädagogischen Handelns“

2.3.1 Allgemeine und praxisübergreifende Aufgaben

1. Die Studierenden gestalten weiterhin aktiv die **pädagogische Beziehung** zu den Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen als eine wesentliche Grundlage der Erziehungsarbeit.
2. Bei den **unterschiedlichen Alltagsaktivitäten** setzen die Studierenden in Absprache mit der Praxismentorin/ dem Praxismentor gezielt eigene Impulse, z.B.: hauswirtschaftliche Aktivitäten mit den Teilnehmerinnen/Teilnehmern, freizeitpädagogische Aktivitäten in den verschiedenen Bildungsbereichen, Fest- und Feierngestaltung, Hausaufgabenbetreuung, Wochenendausflüge, Begleitung bei Arztbesuchen, etc.
3. Um eine breit gefächerte Qualifikation abzusichern, führen die Studierenden den Dokumentationsbogen weiter fort, indem sie wiederum den Nachweis von insgesamt **zehn Aktivitäten im Rahmen der zehn Bildungsbereiche entsprechend den Bildungsgrundsätzen von NRW 2018**²⁶ erbringen. Dieser im ersten Ausbildungsjahr begonnene Dokumentationsbogen ist kontinuierlich zu vervollständigen und *bei jedem Besuch* der betreuenden Lehrkraft vorzulegen.²⁷ Auch die Aktionen, welche im Rahmen der Praxisbesuche durchgeführt werden, sind in den Bogen einzutragen.
4. Die Studierenden nehmen an den **Team- und Dienstbesprechungen** aktiv teil. Die Übernahme von Protokollen ist hier wünschenswert.
5. Gemeinsam **mit der Praxismentorin/dem Praxismentor reflektieren die Studierenden** während regelmäßig stattfindender Gespräche die **Entwicklung ihres Erziehverhaltens**. Schwerpunkte für die Weiterentwicklung der eigenen beruflichen Handlungskompetenz werden unterrichtlich im Lernfeld „Berufliche Identität und professionelle Perspektiven weiterentwickeln“ individuell ausgewählt bzw. vorbereitet.

²⁶ https://www.kita.nrw.de/system/files/mediag/document/file/Bildungsgrundsaeetze_Stand_2018.pdf

²⁷ Dokumentationsbogen für Aktivitäten in den Bildungsbereichen, s. Anlage XII



2.3.2 Schriftliche Aufgaben

1. Führung eines strukturierten Praxis-Portfolios

Es dient weiterhin der Sicherung eigener Erfahrungen und als Grundlage für Gespräche zwischen den Studierenden und der Praxismentorin/dem Praxismentor und der betreuenden Lehrkraft und bleibt **unbenotet**.

Inhalte:

- Ergebnisse der Gespräche zwischen den Studierenden und der Praxismentorin/dem Praxismentor
- wesentliche Merkmale der Konzeption der Einrichtung (z.B.: pädagogischer Ansatz, Lebenssituation der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, Elternarbeit, Teamarbeit, Öffentlichkeitsarbeit, etc.)
- Gelegenheitsbeobachtungen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen (Interessen, Fähigkeiten, Verhaltensauffälligkeiten, u. a.)
- Konsequenzen aus den Reflexionsgesprächen zwischen den Studierenden und der Praxismentorin/dem Praxismentor und der besuchenden Lehrkraft im Anschluss an eine geplante Aktivität
- Persönliche Entwicklungsaufgabe: die Studierenden legen gemeinsam mit ihrer Praxismentorin/ihrem Praxismentor für sich eine *persönliche Entwicklungsaufgabe* mit deutlichem Bezug auf die erforderliche berufliche Handlungskompetenz fest. Hierbei soll eine qualitative Weiterentwicklung des eigenen Erziehverhaltens im konkreten Umgang mit den Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen erzielt werden. Die Entwicklungsaufgabe sollte sich von der Aufgabe aus dem 1. Ausbildungsjahr nach Möglichkeit unterscheiden.
- schriftliche *Ideensammlung* zur Durchführung eines ersten, kleinen Projektes

2. Beobachtung als Grundlage für pädagogisches Handeln

Die Basis der Entwicklungsbegleitung und der Bildungsarbeit stellt die pädagogische Fremdwahrnehmung dar. Die Studierenden beginnen so **früh wie möglich** mit der Erstellung einer **Gruppenanalyse** zur Erfassung und Beeinflussung von Gruppenprozessen. Dazu nehmen sie in Anlehnung an Bernstein/Lowy eine Einordnung und Beschreibung der *Gruppenphase* vor, in der sich die Gruppe der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen derzeit befindet. Die Vorlieben und Abneigungen der Gruppenmitglieder untereinander werden von den Studierenden mit Hilfe eines *Soziogramms* aufgezeichnet. Sowohl bei der Erstellung als auch beim Einsatz des Soziogramms ist der Datenschutz durch die Studierenden zu gewährleisten. Darüber hinaus nehmen die Studierenden ressourcenorientiert die individuellen Interessen, Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Blick. Die Ergebnisse werden mit weiteren Informationen aus eigenen Beobachtungen und Gesprächen mit der Praxismentorin/dem



Praxismentor abgeglichen und daraus eine detaillierte Beschreibung der *Beziehungen der verschiedenen Gruppenmitglieder* zueinander erstellt. Diese bildet die Grundlage für die weitere schriftliche Planung der Aktivitäten, um die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit deutlichem Bezug zu den Inhalten dieser Aktivitäten beschreiben zu können.

3. Schriftliche Planung einer didaktischen Reihe

Auf der Basis ihrer differenzierten Beobachtungen planen und realisieren die Studierenden mit einer Kleingruppe eine didaktische Reihe mit mindestens drei aufeinander aufbauenden Aktivitäten, die aus mindestens zwei verschiedenen Bildungsbereichen stammen. Dabei berücksichtigen sie die Interessen und Bedürfnisse der Teilnehmerinnen/Teilnehmer. Die Studierenden greifen für die Planung auf das bekannte Planungsschema zurück und erstellen für **eine Aktivität** eine vollständige schriftliche Planung.²⁸

4. Planung eines ersten, kleinen Projektes

Die Studierenden planen ein erstes, kleines Projekt mit einer Kleingruppe, das sich inhaltlich an den Interessen und Wünschen der Teilnehmerinnen/Teilnehmer orientiert. Insbesondere das Prinzip der Partizipation als grundlegendes Element der Projektmethode kommt hierbei deutlich zum Zuge.

Die Studierenden informieren die **Praxismentorin/den Praxismentor** laufend über die jeweiligen Planungsprozesse und ziehen sie ggf. beratend hinzu. In einem angemessenen Zeitrahmen vor den jeweiligen Abgabeterminen händigen die Studierenden bereits erste Kapitel der Planung aus und leiten vor dem Abgabetermin die vollständige Planung für ein fachliches Feedback an die Praxismentorin/den Praxismentor weiter.

Die Anfertigung der schriftlichen Arbeiten erfolgt mit PC, die Schriftgröße entspricht 12 pt. (bzw. 10 pt. in den Tabellen zur methodischen Durchführung). Die korrekten und vollständigen Literaturangaben zu allen verwendeten Quellen sind verpflichtend. Plagiate führen zu einer ungenügenden Leistungsbeurteilung der entsprechenden Textpassagen.

2.3.3 Praxisbesuche

1. Während des zweiten Ausbildungsjahres erfolgen **vier Besuche** durch eine Lehrkraft der Fachschule. Beim **ersten Besuch** führen die Studierenden eine **geplante Aktivität** im Rahmen einer **didaktischen Reihe** durch. Diese Aktivität ist

²⁸ Planungsschema für pädagogische Aktivitäten, s. Anlage I



einem **anderen Bildungsbereich** zuzuordnen als beim 2. und 4. Praxisbesuch in der Unterstufe.

2. Beim **zweiten Besuch** planen und realisieren die Studierenden

- a) in der **Tageseinrichtung für Kinder von 0-6 Jahren** die selbstständige Führung eines **Stuhl- oder Spielkreises** mit einer Teilgruppe oder der Gesamtgruppe. Dabei führt sie/er etwas Neues ein, z.B. ein Lied, ein Fingerspiel;
- b) in der **Einrichtung der stationären/teilstationären Kinder- und Jugendhilfe** die selbstständige Führung eines **Gruppengesprächs** mit einer Teilgruppe oder der Gesamtgruppe, z.B. gemeinsame Planung von Freizeitaktivitäten, Alltagsorganisation;
- c) in den **Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit** die selbstständige Führung eines **Nachmittagsangebotes** mit einer Teilgruppe oder der Gesamtgruppe. Dabei führt sie/er etwas Neues ein, z.B. Jonglieren, Erstellung von Stop-Motion-Filmen; o.ä.
- d) **in der OGS** die selbstständige Führung eines **Nachmittagsangebotes** mit einer Teilgruppe oder mit der Gesamtgruppe. Dabei führt sie/er etwas Neues ein, z.B. Jonglieren; Erstellung von Stop-Motion-Filmen; o.ä.
- e) **in den Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit besonderen Bedürfnissen** die selbstständige Durchführung eines **heilpädagogischen Angebots** mit einer Kleingruppe zur individuellen Förderung.
- f) Die Studierende/der Studierende präsentiert der betreuenden Lehrkraft eine erste **Idee für ein kleines Projekt in Form einer Mind-Map**.

3. Für den **dritten Besuchstermin** planen und präsentieren die Studierenden eine **Einheit des kleinen Projektes**. Hierfür reicht eine Kurzplanung, wenn die Planungen für die beiden ersten Besuche mit der Note „gut“ oder besser bewertet wurden. Dieser Kurzplanung ist eine tabellarische Übersicht über den Projektverlauf beizufügen. Wenn die ersten Planungen nicht mindestens mit der Note „gut“ beurteilt wurden, ist wiederum eine ausführliche Planung zu erstellen.

4. Der **vierte Besuch** wird als Beratungsbesuch angelegt, bei dem insbesondere die individuelle Entwicklung der beruflichen Handlungskompetenz der Studierenden in den Blick genommen wird. Die Terminierung des Besuches erfolgt in individueller Absprache zwischen der betreuenden Lehrkraft, den Studierenden und der Praxismentorin/dem Praxismentor und findet entweder in digitaler oder Präsenzform statt. Für die digitale Version lädt die Lehrkraft über Microsoft Teams zu einer gemeinsamen Videokonferenz ein. Dieser Beratungsbesuch bleibt unbenotet.

Wahlweise können die Besuche entsprechend den individuellen Bedürfnissen der Studierenden und den Erfordernissen der Praxiseinrichtung in ihrer Abfolge



variieren. Dies geschieht in enger Absprache zwischen allen am Entwicklungsprozess Beteiligten.

Für die Durchführung aller Besuche im 2. Ausbildungsjahr gilt folgende Regelung:

- Die Praxismentorin/der Praxismentor erhält in einem angemessenen Zeitrahmen vor dem Abgabetermin bereits erste Kapitel der Planung und ebenfalls vor dem Abgabetermin die fertig erstellte Planung.
- Die Ergebnisse der Reflexionsgespräche im Anschluss an die jeweilige Durchführung halten die Studierenden in ihrem Praxis-Portfolio fest.
- Die beurteilten Besuche enden im Anschluss an das Reflexionsgespräch mit einer Beurteilung durch die Lehrkraft, in die die Planung und das Reflexionsgespräch mit einfacher Wertung und die Durchführung mit dreifacher Wertung eingehen. **Eine mangelhafte Leistung in der Durchführung kann durch die Planung bzw. Reflexion nicht ausgeglichen werden.** Die Beurteilungen der Besuche fließen in das Fach „Sozialpädagogische Praxis in Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene“ ein.
- **Drei Schultage vor der Aktivität** erhält die Lehrkraft die schriftliche Planung in der vereinbarten Form (i.d.R. in digitaler Version, word- u./o.pdf-Datei).

2.3.4 Beurteilung der Leistungen während des 2. Ausbildungsjahres

Zum Ende des Praxiseinsatzes im zweiten Ausbildungsjahr erstellt die Praxismentorin/der Praxismentor auf der Basis des angehängten Vordruckes²⁹ ein aussagekräftiges Gutachten. Dieses Gutachten wird der betreuenden Lehrkraft termingerecht zur Verfügung gestellt. Neben den drei beurteilten Praxisbesuchen fließt das Gutachten in die Gesamtbeurteilung ein, so dass daraus die Note für den Lernbereich „Sozialpädagogische Praxis in Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene“ gebildet werden kann. Die Notengebung obliegt dabei der betreuenden Lehrkraft.

²⁹ s. Anlage VII



2.4 Die Praxis im 3. Ausbildungsjahr

„Auch wenn ich in der Praxis noch nicht alles kann, was ich können müsste, werde ich nicht untergehen, weil ich weiß, wie ich dort noch lernen kann!“

Entwicklungsaufgabe: „Entwurf eines eigenen Modells der Professionalisierung“

2.4.1 Allgemeine und praxisübergreifende Aufgaben

1. Die Studierenden initiieren weiterhin aktiv die **Beziehungsaufnahme und -gestaltung** im Kontakt mit den Teilnehmerinnen/Teilnehmern als wesentliche Grundlage der Erziehungsarbeit. Nach Möglichkeit soll hier bereits in Kooperation mit der Praxismentorin/dem Praxismentor die Rolle der Bezugserzieherin/des Bezugserziehers erprobt werden, z.B. bei der Eingewöhnung eines Kindes in die Kita oder einer Neuaufnahme im Heim. Die selbst initiierte Beteiligung an allen Alltagsaktivitäten ist obligatorisch.
2. Die Studierenden nehmen aktiv an **Team- und Dienstbesprechungen** teil und führen dabei Protokoll. Sie absolvieren Übungen zur Planung, Leitung und Reflexion von Teamgesprächen.
Dazu planen und leiten sie eine Teambesprechung zu einem selbst gewählten, praxisrelevanten Thema, das mit Hilfe geeigneter Fachliteratur vorgestellt wird.
3. Die Studierenden planen in Kooperation mit dem Team ein **Fest** und führen dieses durch. Die Praxismentorin/der Praxismentor wird über die Planung des Festes in geeigneter Form fortlaufend informiert.
4. Um eine breit gefächerte Qualifikation abzusichern, ist ein Nachweis der im Dokumentationsbogen³⁰ noch fehlenden **10 Aktivitäten** zu erbringen. Auch die Aktionen, welche im Rahmen der Praxisbesuche durchgeführt werden, sind in den Bogen einzutragen. Dieser wird kontinuierlich vervollständigt und bei den Besuchen der betreuenden Lehrkraft vorgelegt.
5. Während des 3. Ausbildungsjahres führen die Studierenden weiterhin ihr **Praxis-Portfolio**, welches die Kompetenzentwicklung im Hinblick auf die Lernfelder der Ausbildung dokumentiert. Es beinhaltet folgende Dokumente:

a) Berufliche Identität und professionelle Perspektiven weiterentwickeln

³⁰ Dokumentationsbogen, s. Anlage XII



Zu Beginn des 3. Ausbildungsjahres wird eine **Entwicklungsaufgabe** in Anlehnung an das bekannte Stärkenprofil³¹ formuliert. Eine schriftliche Reflexion derselben erfolgt gegen Ende des 3. Ausbildungsjahres. Der Umfang der Arbeit³² sollte max. 5 Seiten betragen. Die Abgabefrist wird individuell mit der betreuenden Lehrkraft vereinbart.

b) Pädagogische Beziehungen gestalten und mit Gruppen pädagogisch arbeiten

Die Beziehung zwischen der/dem Studierenden und der Gruppe sollte aktiv gestaltet werden. Hierbei handelt es sich um einen Prozess. Die/der Studierende fertigt eine kreative Darstellung der **Beziehungsgestaltung** und -**entwicklung** zwischen ihr/ihm und der Gruppe oder einem einzelnen Kind/Jugendlichen/jungen Erwachsenen an. Die Abgabefrist wird individuell mit der betreuenden Lehrkraft vereinbart.

c) Lebenswelten und Diversität wahrnehmen, verstehen und Inklusion fördern

Die/ der Studierende beobachtet mithilfe ausgewählter Kriterien aus dem Index für Inklusion³³, wie die gemeinsame Bildung, Erziehung und Begleitung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Einrichtung umgesetzt wird. Die Indikatoren des Index für Inklusion sind hierbei an die Bedingungen des jeweiligen Arbeitsfeldes anzupassen.

d) Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern und Bezugspersonen gestalten sowie Übergänge unterstützen

Die/der Studierende plant, abhängig vom Arbeitsfeld in enger Kooperation mit der Praxismentorin/dem Praxismentor,

- **eine Aktion im Bereich der Elternarbeit** - Elternabend, Elternnachmittag, Entwicklungsgespräch, Hilfeplangespräch ODER
- **eine Aktion im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit** - Tag der offenen Tür, Freundenachmittag, o.ä.

e) Institution und Team entwickeln sowie in Netzwerken kooperieren

Die **Teambesprechung**, welche von der/dem Studierenden geleitet wird (vgl. 2.), wird im Anschluss schriftlich reflektiert. Der Reflexion wird ein Anhang beigefügt (z.B. Moderationskarten, Fotos verwendeter Plakate, Ausdruck der PowerPoint-Präsentation, Protokoll der Arbeitsergebnisse). Die Abgabefrist wird individuell mit der betreuenden Lehrkraft vereinbart.

g) Im Portfolio werden ebenfalls verschiedenste **Dokumente** gesammelt, die der Planung, Durchführung und Reflexion von pädagogischen Aktivitäten wie auch des alltäglichen pädagogischen Handelns zuträglich sind, z.B.

³¹ Reflexion des Stärkeprofils, s. Anlage XIV

³² Gliederung zur Reflexion der Entwicklungsaufgabe im 3. AU Ausbildungsjahr, s. Anlage V

³³ <https://www.eenet.org.uk/resources/docs/Index%20EY%20German2.pdf> S. 71ff



- Erfahrungsberichte
- Gelegenheitsbeobachtungen der Kinder und Jugendlichen
- Ergebnisse der Gespräche zwischen Studierenden und Praxismenator*in
- Ergebnisse der Reflexionsgespräche zwischen Studierenden, Praxismenatorin/Praxismenator und betreuender Lehrkraft im Anschluss an eine geplante Aktivität
- wesentliche Merkmale der Konzeption der Einrichtung (z.B. pädagogischer Ansatz, Lebenssituation der Kinder, Elternarbeit, Teamarbeit etc.)

2.4.2 Zur Ausfertigung der Aufgaben

- Die **Begleitung der Aufgaben 1 - 4 sowie 5 d)** liegt in der Verantwortung der **Praxismenatorin/des Praxismentors**. Sie gehen in das Gutachten der Einrichtung³⁴ ein.
- Die Aufgaben **5 a) und e)** werden der **Lehrkraft** fristgerecht vorgelegt. Genannte Abgabetermine sind Ausschlussfristen. Eine von der/dem Studierenden zu vertretende verspätete Abgabe bzw. das Fehlen einer Aufgabe führt zu einer ungenügenden Leistungsbeurteilung.
- Eine vollständige **Reflexionsarbeit**, wie sie in den Aufgaben 5 a) und e) enthalten ist, beinhaltet immer folgenden Dreischritt:
 - **Beschreibung**
 - **Beurteilung**
 - **Aufzeigen von Konsequenzen**
- Die Anfertigung der schriftlichen Arbeiten erfolgt mit PC, die Schriftgröße entspricht 12 pt (bzw. 10 pt. in den Tabellen zur methodischen Durchführung). Die korrekten und vollständigen Literaturangaben zu allen verwendeten Quellen sind verpflichtend. Plagiate führen zu einer ungenügenden Leistungsbeurteilung für die entsprechende Textpassage.

2.4.3 Praxisbesuche

Insgesamt erfolgen **4 - 5 Besuche** durch eine Lehrkraft der Fachschule. Die geforderten schriftlichen Unterlagen zu den einzelnen Besuchen werden der Lehrkraft 3 *Schultage* vor dem vereinbarten Besuchstermin digital zugeschickt. Der tabellarische Nachweis über die Aktivitäten in den verschiedenen Bildungsbereichen wird *jeweils am Besuchstag* vorgelegt.

Praxisbesuch 1

1. Für den **ersten Praxisbesuch** wählt die/der Studierende eine **Aktivität aus einem bislang noch nicht präsentierten Bildungsbereich** und führt diese mit einer Kleingruppe durch. Die didaktisch-methodische Ausgestaltung ist auf die Interessen und Bedürfnisse der Teilnehmerinnen/Teilnehmer abzustimmen.

³⁴ Gutachten über Leistungen in der fachpraktischen Ausbildung (3. Ausbildungsjahr), s. Anlage VIII



1. Die/der Studierende erstellt nach Absprache mit der betreuenden Lehrkraft entweder eine vollständige **Planung** oder eine Kurzplanung nach bekanntem Planungsschema. Die Praxismentorin/der Praxismentor wird laufend über den Planungsprozess informiert, ggf. beratend hinzugezogen und erhält in einem angemessenen Zeitrahmen vor dem Abgabetermin bereits erste Kapitel der Planung und ebenfalls vor dem Abgabetermin die fertig erstellte Planung. Im Anschluss an die geplante Aktivität erfolgt wieder ein gemeinsames Reflexionsgespräch zwischen Studierenden, Praxismentorin/Praxismentor und betreuender Lehrkraft.
2. Die/der Studierende legt den **Dokumentationsbogen** für Aktivitäten in den Bildungsbereichen vor.
3. Die/der Studierende stellt schriftlich eine **mögliche Entwicklungsaufgabe** vor (Umfang ca. 1 Seite).

Praxisbesuch 2

1. Für den **zweiten Praxisbesuch** plant und realisiert die/der Studierende
 - a) in der Tageseinrichtung für Kinder von 0-6 Jahren**
eine Freispielführung innerhalb der Gesamtgruppe mit einem Spielimpuls für die Kinder, der von diesen eigenständig genutzt werden kann (z.B.: Modellieren mit selbst hergestellter Knete, Spiel mit selbst erstelltem Reimmemory o. Hörmemory, freies Rollenspiel mit neuem Verkleidungsmaterial o. ä.);
 - b) in der Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe**
ein selbst gestaltetes Angebot aus dem Tagesablauf der Einrichtung in der Klein- oder Gesamtgruppe (z.B. gemeinsame Zubereitung eines „besonderen“ Abendessens);
 - c) in der Einrichtung der Offenen Jugendarbeit**
ein selbst gestaltetes Nachmittagsangebot in der Klein- oder Gesamtgruppe. Das Angebot kann ggf. 2-3 Tage umfassen. Sie/er präsentiert dann einen Ausschnitt von mindestens 60 Minuten;
 - d) in der OGS**
ein selbst gestaltetes Nachmittagsangebot in der Klein- oder Gesamtgruppe. Das Angebot kann ggf. 2-3 Tage umfassen. Sie/er präsentiert dann einen Ausschnitt von mindestens 60 Minuten;
 - e) in den Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit besonderen Bedürfnissen**
die selbstständige Durchführung eines heilpädagogischen Einzelangebots zur individuellen Förderung.
2. Die/der Studierende erstellt hierzu eine Kurzplanung. Die Praxismentorin/der Praxismentor wird laufend über den Planungsprozess informiert, ggf. beratend hinzugezogen und erhält in einem angemessenen Zeitrahmen vor dem Abgabetermin bereits erste Kapitel der Planung und ebenfalls vor dem Abgabetermin die fertig erstellte Planung. Im Anschluss an die geplante



Aktivität erfolgt wieder ein gemeinsames Reflexionsgespräch zwischen Studierenden, Praxismentorin/Praxismentor und betreuender Lehrkraft.

3. Die/der Studierende legt den **Dokumentationsbogen** für Aktivitäten in den Bildungsbereichen vor.
4. Die Studierende/der Studierende präsentiert der betreuenden Lehrkraft eine erste **Idee für ein Projekt in Form einer Mind-Map**.

Praxisbesuch 3

Während der **fünfwöchigen Projektphase** sind die Studierenden ausschließlich in der Einrichtung des eigenen Arbeitsfeldes tätig – der theoretische Unterricht pausiert während dieser Zeit.

Für den **dritten Besuchstermin** planen und präsentieren die Studierenden eine **Einheit des Projektes (Kurzplanung)**. Ein tabellarischer Überblick über das Gesamtprojekt ist ebenfalls anzufertigen.

Die Projektdokumentation wird **spätestens eine Woche nach dem Projektabschluss** bei der begleitenden Lehrkraft abgegeben. Die Gliederung für die Projektdokumentation ist der Anlage III des Praxisleitfadens zu entnehmen. Der Gesamtumfang der Projektdokumentation ist auf 25 Seiten begrenzt.

Praxisbesuch 4

- Der **vierte Praxisbesuch** im eigenen Arbeitsfeld kann in Absprache zwischen der betreuenden Lehrkraft, den Studierenden und der Praxismentorin/dem Praxismentor wahlweise in digitaler oder Präsenzform stattfinden. Für die digitale Version lädt die Lehrkraft über Microsoft Teams zu einer gemeinsamen Videokonferenz ein. Zum letzten Besuch wird der Dokumentationsbogen³⁵ mit den nunmehr 30 Aktivitäten in den zehn verschiedenen Bildungsbereichen, die im Laufe der dreijährigen Ausbildung durchgeführt wurden, vorgelegt. Dieser wurde *vorher* von der Praxismentorin/dem Praxismentor schriftlich bestätigt. **Der vollständige Nachweis ist Voraussetzung für die Zulassung zum Kolloquium!**
- Es erfolgen eine **Reflexion des 3. Ausbildungsjahres** auf der Grundlage des Gesprächsleitfadens³⁶ und ein Entwurf eines eigenen Modells zur weiteren Professionalisierung innerhalb der verbleibenden Zeit (Aufzeigen eigener beruflicher Handlungskompetenzen). Das Auswertungsgespräch wird nicht benotet.
- Der Besuch schließt mit der **Festlegung der Vornote** durch die betreuende Lehrkraft.

³⁵ Dokumentationsbogen für Aktivitäten in den Bildungsbereichen, s. Anlage XII

³⁶ Gesprächsleitfaden zur Auswertung des 3. Ausbildungsjahres, s. Anlage VI



Praxisbesuch 5

Bei Bedarf kann ein **zusätzlicher Beratungstermin** in der Praxiseinrichtung oder der Schule erfolgen. Auch dieser zusätzliche Beratungstermin kann wahlweise in digitaler oder Präsenzform stattfinden. Für die digitale Version lädt die Lehrkraft über Microsoft Teams zu einer gemeinsamen Videokonferenz ein. Dieser Beratungsbesuch bleibt unbenotet.

2.4.4 Beurteilung der Leistungen während des 3. Ausbildungsjahres

1. Die Praxisbesuche 1, 2 und 3 enden mit einer Beurteilung im Anschluss an das Reflexionsgespräch.

Die schriftliche Planung und das Reflexionsgespräch gehen dabei jeweils mit einfacher Wertung, die Durchführung mit dreifacher Wertung in die Gesamtnote ein. **Eine mangelhafte Leistung in der Durchführung kann durch Planung und Reflexion nicht ausgeglichen werden.**

2. Die allgemeinen und praxisübergreifenden Aufgaben 5 a) (Entwicklungsaufgabe) und 5 e) (Teambesprechung) werden von der betreuenden Lehrkraft bewertet. Zusammen mit den Beurteilungen der Praxisbesuche bilden sie die Beurteilung der **Leistungen im Bereich „Schule“**.
3. Die allgemeinen und praxisübergreifenden Aufgaben 1 - 4 sowie 5 d) gehen in das **Gutachten der Einrichtung**³⁷ ein. Dieses Gutachten bildet die Basis für die Beurteilung der **Leistungen im Bereich „Praxis“**.
4. Die Beurteilung des Praxisbesuches, bei dem eine Einheit aus dem Projekt gezeigt wird, fließt in die **Gesamtbeurteilung des Faches „Projektarbeit“** ein. Darüber hinaus sind die Projektdokumentation und das Gutachten der Praxismentorin/des Praxismentors mit in die Beurteilung einzubeziehen. Auch hier obliegt die Notengebung der betreuenden Lehrkraft.
5. Die Gesamtbeurteilung des Lernbereiches „Sozialpädagogische Praxis in Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene“ innerhalb des 3. Ausbildungsjahres, bestehend aus der Beurteilung der Leistungen in den Bereichen „Schule“ und „Praxis“³⁸, wird während des dritten Besuches von der begleitenden Lehrkraft festgelegt. Sie bildet die **Vornote**, mit der die/der Studierende den fachpraktischen Prüfungsteil des Examens in Form eines Kolloquiums antritt. Eine mindestens ausreichende Leistung und das bestandene schriftliche Examen sind erforderlich, um zum Kolloquium zugelassen zu werden.

³⁷ Gutachten über Leistungen in der fachpraktischen Ausbildung (3. Ausbildungsjahr), s. Anlage VIII

³⁸ Beurteilung der Leistungen im 3. Ausbildungsjahr, s. Anlage IX

Planungsschema für pädagogische Aktivitäten

(Deckblatt)

Name, Klasse:
Thema:
Datum und Uhrzeit (der Durchführung):
Einrichtung (Kontaktdaten):
Leiterin/Leiter der Einrichtung:
Praxismentorin/Praxismentor:
besuchende Lehrkraft:

(strukturiertes Inhaltsverzeichnis, Seitenzählung – max. 10 Seiten, ohne Anhang)

1 Thema

Das Thema soll mit der Praxismentorin/dem Praxismentor abgesprochen und eindeutig formuliert sein. Aus der Formulierung des Themas ist zu erkennen, was mit wem in der angeleiteten Aktivität getan, erreicht und schwerpunktmäßig gelernt werden soll.

Beispiele: Herstellung eines Hörmemories in einer Kleingruppe von Kindern einer Tageseinrichtung zur Förderung der auditiven Wahrnehmung/ Zubereitung eines Obstsalates nach Rezeptvorlage in einer Wohngruppe für Jugendliche zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühls.

1.1 Didaktische Vorüberlegungen

1.1.1.1. Pädagogische Begründung

- a) Begründete Zuordnung des Themas zu einem Bildungsbereich (Schwerpunkt) (vgl.: MFKJKS (Hrsg.): Bildungsgrundsätze Nordrhein-Westfalen, 2018) – Verortung innerhalb der didaktischen Reihe, bzw. des Projektes.
- b) Bezug zur Lebenssituation: Worin liegen die aktuelle und die zukünftige Bedeutung des Themas für das Kind, den Jugendlichen, den jungen Erwachsenen, bzw. die Gruppe?

1.1.1.2. Sachanalyse

In einer pädagogischen Aktivität sind vielfältiges **Fachwissen** und unterschiedliche **Fertigkeiten** erforderlich. In der Sachanalyse werden zentrale Aspekte in Auseinandersetzung mit einschlägiger **Fachliteratur** bearbeitet.



Nachfolgende Fragen dienen als Hilfe:

- **Was** wird in der Aktion hergestellt/erarbeitet/kennengelernt?
 - ➔ Welche Kenntnisse/Fertigkeiten eigne ich mir hierzu selbst an?
 - ➔ Welche Kenntnisse/Fertigkeiten kommen in der Aktion zum Einsatz?
- Welche besonderen **Materialien/ Medien/evt. Geräte/Methoden** kommen zum Einsatz?
 - ➔ Wie „funktionieren“ diese Materialien/Medien/Methoden?
 - ➔ Wie kommen Sie in der Aktion zum Einsatz?

Zur Erstellung der Sachanalyse ist der Einsatz von Fachliteratur unbedingt erforderlich. Wörtlich oder auch nur sinngemäß übernommene Textstellen werden durch eine am jeweiligen Seitenende eingefügten Fußnote als Zitat in Ihrer Ausarbeitung gekennzeichnet (Autor, Titel, Jahr, Seite), z.B.: „Sprache und Kommunikationsfähigkeiten sind grundlegende Voraussetzungen für die emotionale und kognitive Entwicklung von Kindern; in Verbindung mit dem Schriftspracherwerb stellen sie die Schlüsselqualifikationen für den Bildungserfolg dar.“³⁹

1.2 Förderung der Kompetenzen

Im Vorfeld der Planung setzen sich die Studierenden mit der Entwicklung der verschiedenen Kompetenzen, insbesondere des Förderschwerpunktes, auseinander und stimmen die Kompetenzen auf den Entwicklungsstand der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ab.

Der **Förderschwerpunkt** wird hier wieder aufgegriffen!

Es ist ausreichend ca. 3 Ziele pro Kompetenzbereich – möglichst kleinschrittig – zu formulieren.

1.2.1.1. Sachkompetenz

Welches Sachwissen und welche Fertigkeiten werden durch das Angebot gefördert oder erworben? Betroffen sind die kognitiven Bereiche der Persönlichkeit. Formuliert werden die Handlungen, durch die die Förderung erfolgt.

Beispiel: Die Kinder festigen den sachgerechten Umgang mit einem Schälmesser, indem sie beim Schneiden der Äpfel nur die jeweils scharfe Seite des Messers einsetzen und als Unterlage ein Holzbrettchen verwenden.

1.2.1.2. Sozialkompetenz

Welche Fähigkeiten zu sozialer Interaktion und Kommunikation sollen die Teilnehmerinnen/Teilnehmer durch das Angebot erweitern, bzw. welches

³⁹ MFKJKS (Hrsg.): Bildungsgrundsätze Nordrhein-Westfalen. 2018, S. 92



konkrete soziale Verhalten sollen sie während des Angebotes zeigen, indem sie was tun?

Beispiel: *Der Jugendliche festigt/fördert seine Kooperationsfähigkeit, indem er eigene Vorschläge zu den Zutaten des Obstsalates macht.*

1.2.1.3. Selbstkompetenz

Hier sind die Fähigkeiten gemeint, die die Persönlichkeit der Teilnehmerinnen/Teilnehmer als Individuum betreffen, z.B.: Sprachhandlungsfähigkeit, Ausdauer, Anstrengungsbereitschaft, Selbstvertrauen, Selbstbeherrschung, Wahrnehmungsfähigkeit usw. Auch hier muss gesagt werden, wie die Teilnehmerinnen/Teilnehmer, d.h. durch welche Handlungen sie ihre Selbstkompetenz erweitern können.

Beispiel: *Der Teilnehmer festigt/fördert seine Konzentrationsfähigkeit, indem er das Obst zügig schält und anschließend klein schneidet, ohne sich ablenken zu lassen.*

2 Situationsdarstellung

2.1 Gruppe

Beschreibung des Entwicklungsstandes in den relevanten Entwicklungsbereichen, der Bedürfnisse, Interessen und Probleme der einzelnen Teilnehmerinnen/Teilnehmer im Hinblick auf das Angebot. Darlegung, inwiefern das Kind, der Jugendliche, junge Erwachsene von der Teilnahme an der Aktion profitiert.

2.2 Raum

Saubere Raumskizze mit Kennzeichnung aller relevanten Elemente (z.B.: Arbeitstisch, Materialtisch, Sitzpositionen der TN, eigene Sitzposition, Sitzpositionen der Praxismentor*in und der Lehrkraft etc.)



3 Methodische Durchführung

Beachten Sie den Spannungsbogen bei der Planung und Durchführung. Es empfiehlt sich, das Blatt im **Querformat** zu beschreiben. (ggf.10 pt)

Zeit	Verlauf der Angebotsphasen	Didaktisch-methodischer Kommentar	Kompetenzen	Material
5 Min.	Hinführung zum Thema / Motivation (Aufbau des Spannungsbogens) Was geschieht in dieser Phase? Konkrete Beschreibung des Verhaltens der Teilnehmerinnen/Teilnehmer und der/des Studierenden	Welche Funktion hat diese Einheit/ die Methode/ das gewählte Medium für den Angebotsschwerpunkt, die Kompetenzen? Worauf achte ich besonders? Warum wähle ich dieses Vorgehen aus? Welche Probleme können auftreten und wie gehe ich mit ihnen um? Alternativen?	Inhaltliche Übereinstimmung mit Kap. 1.2.- reduziert auf ein aussagekräftiges Stichwort	Auflistung, ggf. mit Anzahl
20 Min.	Erarbeitungsphase (Spannungsbogen wird aufrecht erhalten)			
5 Min.	Abschlussphase (Spannungsbogen wird abgebaut, z.B.: gemeinsame Betrachtung des Werkes ...)			

4 Literaturverzeichnis

Die verwendete Fachliteratur wird in ihrer Gesamtheit im Literaturverzeichnis aufgeführt.

5 Anhang

In den Anhang gehören Kopien (Liedertexte), Rezepte, schriftliche Arbeitsaufträge, die die Kinder/Jugendlichen/jungen Erwachsenen erhalten usw

Anlage II

Schema einer Kurzplanung für pädagogische Aktivitäten(Deckblatt)

Name, Klasse:
Thema:
Datum und Uhrzeit (der Durchführung):
Einrichtung (Kontaktdaten):
Leiterin/Leiter der Einrichtung:
Praxismentorin/Praxismentor:
besuchende Lehrkraft:

(strukturiertes Inhaltsverzeichnis, Seitenzählung)

1 Thema

Das Thema soll mit der Praxismentorin/dem Praxismentor abgesprochen und eindeutig formuliert sein. Aus der Formulierung des Themas ist zu erkennen, was mit wem in der angeleiteten Aktivität getan, erreicht und schwerpunktmäßig gelernt werden soll.

Beispiele: Herstellung eines Hörmemories in einer Kleingruppe von Kindern einer Tageseinrichtung zur Förderung der auditiven Wahrnehmung./ Zubereitung eines Obstsalates nach Rezeptvorlage in einer Wohngruppe für Jugendliche zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühls.

2 Situationsdarstellung**Gruppe**

Kurze Darstellung der aktuellen Situation in der Gruppe. Begründung bzw. Modus der Auswahl der Kinder für das Angebot als Konsequenz aus den vorhergegangenen Beobachtungen. Umfassende Beschreibung des Entwicklungsstandes, der Bedürfnisse, Interessen und Probleme der Teilnehmerinnen/Teilnehmer im Hinblick auf das Angebot – in Anlehnung an die vorangegangene Beobachtung.

3 Förderung der Kompetenzen

Kompetenzen beschreiben Fähigkeiten, die zum gewollten, zielgerichteten Handeln erforderlich sind. Es sind komplexe Fähigkeiten und Fertigkeiten, die zusammenwirken müssen, um ein Denk- oder Arbeitsergebnis zu erreichen. Die



Handlungskompetenz setzt sich aus der Sachkompetenz, der Sozialkompetenz und der Selbstkompetenz (Ich-Kompetenz) zusammen.

Es ist ausreichend, 3 Ziele pro Kompetenzbereich - möglichst kleinschrittig – zu formulieren.

3.1.1 Sachkompetenz

Welches Sachwissen und welche Fertigkeiten werden durch das Angebot gefördert oder erworben? Betroffen sind die kognitiven Bereiche der Persönlichkeit. Formuliert werden die Handlungen, durch die die Förderung erfolgt. Beispiel: *Die Kinder festigen den sachgerechten Umgang mit einem Schälmesser, indem sie beim Schneiden der Äpfel nur die jeweils scharfe Seite des Messers einsetzen und als Unterlage ein Holzbrettchen verwenden.*

3.1.2 Sozialkompetenz

Welche Fähigkeiten zu sozialer Interaktion und Kommunikation sollen die Teilnehmerinnen/Teilnehmer durch das Angebot erwerben, bzw. welches konkrete soziale Verhalten sollen die Teilnehmerinnen/Teilnehmer während des Angebotes zeigen, indem sie was tun? Beispiel: *Der Jugendliche festigt/fördert seine Kooperationsfähigkeit, indem er eigene Vorschläge zu den Zutaten des Obstsalates macht.*

3.1.3 Selbstkompetenz

Hier sind die Fähigkeiten gemeint, die die Persönlichkeit der Teilnehmerinnen/ Teilnehmer als Individuum betreffen, z.B. Ich-Stärke, Ausdauer, Anstrengungsbereitschaft, Selbstbewusstsein, Selbstbeherrschung, Wahrnehmungsfähigkeit usw. Auch hier muss gesagt werden, wie die Teilnehmerinnen/Teilnehmer, d.h. durch welche Handlungen sie ihre Selbstkompetenz erweitern können. Beispiel: *Der Jugendliche festigt/fördert seine Konzentrationsfähigkeit, indem er das Obst zügig schält und anschließend klein schneidet, ohne sich ablenken zu lassen.*



4 Methodische Durchführung

Es empfiehlt sich, das Blatt im **Querformat** zu beschreiben (ggf. 10 pt)

Zeit	Verlauf der Angebotsphasen	Didaktisch-methodischer Kommentar	Kompetenzen	Material
5 Min.	Hinführung zum Thema / Motivation (Aufbau des Spannungsbogens) Was geschieht in dieser Phase? Konkrete Beschreibung des Verhaltens der Teilnehmerinnen/Teilnehmer und der/des Studierenden	Welche Funktion hat diese Einheit/ die Methode/ das gewählte Medium für den Angebotsschwerpunkt, die Kompetenzen? Worauf achte ich besonders? Warum wähle ich dieses Vorgehen aus? Welche Probleme können auftreten und wie gehe ich mit ihnen um? Alternativen?	Inhaltliche Übereinstimmung mit Kap. 3 - reduziert auf ein aussagekräftiges Stichwort	Auflistung, ggf. mit Anzahl
20 Min.	Erarbeitungsphase (Spannungsbogen wird aufrecht erhalten)			
5 Min.	Abschlussphase (Spannungsbogen wird abgebaut, z.B.: gemeinsame Betrachtung des Werkes, Wertschätzung, Ausblick auf kommende Aktionen)			

5 Literaturverzeichnis

Die verwendete Fachliteratur wird in ihrer Gesamtheit im Literaturverzeichnis aufgeführt.

6 Anhang

In den Anhang gehören Kopien (Liedertexte), Rezepte, schriftliche Arbeitsaufträge, die die Kinder/ Jugendlichen/ jungen Erwachsenen erhalten usw.



Dokumentation eines pädagogischen Projektes

(Deckblatt, Inhaltverzeichnis, Seitenzählung sind obligatorisch)

1 PLANUNG

1.1 Thema

1.2 Pädagogische Begründung

- Situationsdarstellung (*Aus welcher Situation heraus ist das Projekt entstanden? Welche Beobachtungen haben zum Projekt geführt?*)
- Themenbegründung

1.3 Darstellung der Projektgruppe

1.4 Sachanalyse (unter besonderer Berücksichtigung der Projektmethode)

1.5 Förderung der Kompetenzen

- Sachkompetenz
- Sozialkompetenz
- Selbstkompetenz

2 DARSTELLUNG der PROJEKTEINHEITEN (in tabellarischer Form kurz beschrieben)

3 GESAMTREFLEXION

- Projektverlauf
- Entwicklung der Kompetenzen der Teilnehmerinnen/ Teilnehmer
- Erfahrungen als Projektleiterin/Projektleiter
- Konsequenzen für die weitere pädagogische Arbeit

4 LITERATURVERZEICHNIS

5 ANHANG

- Ausgewählte Materialien aus dem Projekt (Fotos, Zeitungsartikel, Elternbriefe, etc.)
- Versicherung über die Eigenständigkeit der Projektarbeit bzw. Offenlegung der Fremdleistungen



Reflexionsgespräche im Anschluss an eine Aktivität

Gesprächsleitfaden

- 1. Pause** – Die Studierenden haben die Möglichkeit zunächst einmal „durchzuatmen“, sich ungestört für eine kurze Zeit mit der erfolgten Durchführung auseinanderzusetzen. Hilfreich ist hier die Erstellung eigener Notizen.

- 2. Ab hier gemeinsames Gespräch:**
Erster Eindruck – Die Studierenden fassen die Aktion mit einigen wenigen Sätzen zusammen, weisen evtl. schon auf ungewöhnliche Ereignisse, Abweichungen von der Planung, eigene Gefühle während der Durchführung, etc. hin.
- 3. Positives Feedback** – Alle Gesprächsteilnehmer (Studierende, Lehrkräfte, Praxismentorin/Praxismentor) tragen gemeinsam zusammen, was in der Durchführung der Aktivität gut gelungen ist, welche positiven Entwicklungen zu verzeichnen sind.
- 4. Vertiefende Reflexion** – Gemeinsam werden Gesprächsinhalte festgelegt, die Gegenstand einer intensiveren Reflexion sein sollen (z.B.: Ausmaß an Lenkung und Leitung, Eigenständigkeit der Kinder, Sprachverhalten der Studierenden, Motivation, Gesprächsführung, Materialauswahl, etc.). Bei der Reflexion ist der Dreischritt
 - **Beschreibung,**
 - **Beurteilung und**
 - **Aufzeigen von Konsequenzen**mit begleitender Unterstützung durch die Lehrkräfte und je nach Ausbildungsstand und Kompetenzen der Studierenden zunehmend eigenständig zu leisten.
- 5. Zusammenfassung** - Die Studierenden fassen die wesentlichen Ergebnisse des Reflexionsgespräches kurz zusammen.
- 6. Notengebung** - Das Reflexionsgespräch schließt stets mit einer Notengebung für die Planung, Durchführung und Reflexion der Aktivität ab.

Hinweis: Die Studierenden halten bereits während des Reflexionsgespräches zentrale Aspekte stichwortartig fest und haben so eine Gedächtnisstütze sowohl für die Zusammenfassung als auch für die schriftliche Reflexion, die dann in das Praxis-Portfolio eingefügt wird.

Lit.: Karin Fischöder, Hilde Kranz-Uftring, Paul Schomacher: Besprechen und Reflektieren in der Praxis. Leitfaden für Praktikumsgespräche. 3. überarb. Aufl., Cornelsen Scriptor, Berlin, März 2012



Gliederung zur Reflexion der Entwicklungsaufgabe im 3. Ausbildungsjahr

(Deckblatt, Inhaltsverzeichnis, Seitenzählung, Quellenangaben sind obligatorisch)

1. Thema

Aus der Themenstellung soll eindeutig erkennbar sein, was getan und schwerpunktmäßig gelernt werden soll.

Beispiele: Verankerung eines neuen Dokumentationsverfahrens in der pädagogischen Arbeit der Einrichtung zur Förderung der eigenen Fähigkeit innovativ tätig zu werden. Einführung von Portfolios zur Weiterentwicklung der eigenen Beobachtungsfähigkeit. Einführung von Kinderkonferenzen im Sinne einer partizipativen Arbeit zur Reduzierung der eigenen Lenkungs- und Leitungsdominanz. Einrichtung eines Elternsprechtages zur Förderung der eigenen Kooperationsfähigkeit in der Erziehungspartnerschaft mit den beteiligten Eltern.

2. Begründung der Entwicklungsaufgabe

Worin liegt die **grundsätzliche Bedeutung** des Themas für die pädagogische Arbeit? Warum ist dies **insbesondere für mich** eine Aufgabe? Wie stellen sich meine derzeitigen Kompetenzen bezüglich der gewählten Entwicklungsaufgabe dar?

3. Kompetenzen

Welche Fähigkeiten will ich am Ende des 3. Ausbildungsjahres, bzw. nach erfolgreicher Bewältigung der Entwicklungsaufgabe erworben haben?

Hier soll eine eindeutige Weiterentwicklung, ein Zuwachs an beruflicher Handlungskompetenz erkennbar sein, die in eindeutigem Zusammenhang mit der gewählten Thematik steht.

4. Darstellung der eigenen Entwicklung

Die Entwicklungsaufgabe lässt sich nicht in einem einzigen Schritt bewältigen – viele kleine Teilschritte führen zum Ziel. Hilfreich ist ein chronologischer Abriss über die Arbeit an der Entwicklungsaufgabe.

5. Resümee

Wo stehe ich am Ende des 3. Ausbildungsjahres? Welche Kompetenzen habe ich tatsächlich erworben (selbstkritische Einschätzung)? Welche Entwicklungsmöglichkeiten stehen mir noch offen? Inwieweit hat die Einrichtung von meiner Aufgabe profitiert?



Gesprächsleitfaden zur Auswertung des 3. Ausbildungsjahres

(Vorschlag)

- **Ziele des Jahres**
 - ✓ Mit welchen Zielen hatten Sie das vergangene Jahr begonnen?
 - ✓ Erläutern Sie diese Ziele und schätzen Sie ab, inwieweit Sie sie erreicht haben!
- **Schriftliche und praktische Aufgaben**
 - ✓ Nehmen Sie das Ausmaß Ihrer Selbstständigkeit bei der Bewältigung der schulischen Aufgaben in den Blick (Praxis-Portfolio, schriftliche Dokumentationen, Festgestaltung, Teilnahme an Dienstbesprechungen, Abdecken aller Bildungsbereiche durch eigene Aktivitäten, Reflexionsgespräche mit der Praxismentorin/dem Praxismentor etc.)!
 - ✓ Welche Bedeutung hatten/haben die regelmäßigen Reflexionsgespräche in Bezug auf die Klärung pädagogischer Aufgaben und die Entwicklung angemessener Handlungsstrategien?
- **Arbeit mit den Kindern/ Jugendlichen/ jungen Erwachsenen der Gruppe**
 - ✓ Wie haben Sie die Kinder/Jugendlichen/jungen Erwachsenen beobachtet, deren Entwicklung und Interessen erfasst, daraus Schlüsse gezogen, unterstützt und begleitet? (schriftliche Beobachtungen, Art der Beobachtungs- oder Erfassungsbögen, schriftliche Vorbereitungen, Spielbegleitung u. Spielangebote, Stuhlkreisgestaltungen, Freizeitangebote, Fördermaßnahmen, eigenständige Gruppenführung und Planung des pädagogischen Alltags, Begleitung und Strukturierung des Alltags, etc.)
- **Teamarbeit**
 - ✓ Wodurch war die Zusammenarbeit im Team geprägt?
 - ✓ Wie haben Sie sich in das Team integriert?
 - ✓ Wodurch konnten die Teammitglieder von Ihrem Einsatz profitieren?
- **Elternarbeit**
 - ✓ Welche Formen der Elternarbeit haben Sie selbst aktiv erprobt (Tür- u. Angelgespräche, Elternabend, Elternbrief, Entwicklungsgespräche, etc.)?
 - ✓ Wie haben Sie Ihre Rolle als Erzieherin/Erzieher den Eltern gegenüber gestaltet? Wie würden die Eltern Sie beschreiben? Wodurch war Ihre Zusammenarbeit mit den Eltern geprägt?
- **Rückblick vs. Zukunftsorientierung**
 - ✓ Wenn Sie auf das letzte Jahr und Ihren Einsatz zurückblicken, was würden Sie anders machen?
 - ✓ Benennen Sie drei wichtige berufsrelevante Qualifikationen, die Sie besonders auszeichnen und erläutern Sie diese (Bitte nicht solch selbstverständliche Aspekte wie Einsatzbereitschaft und Pünktlichkeit)!
 - ✓ In den verbleibenden Monaten und auch in der sich anschließenden Berufstätigkeit werden Sie immer weiter an ihrer Professionalisierung arbeiten! Zeigen Sie auf, welche persönlichen Arbeitsschwerpunkte Sie für sich selbst setzen werden!
 - ✓ Welche Impulse können Sie für die zukünftige Beratung und Begleitung durch die Schule einerseits und die Praxismentorin/den Praxismentor andererseits für die nächsten Studierenden geben?



Gutachten über die Leistungen in der fachpraktischen Ausbildung

- 1. Ausbildungsjahr (eigenes/anderes Arbeitsfeld), 2. Ausbildungsjahr – (Zutreffendes unterstreichen)

Frau/Herr.....

geboren am.....in

war vom bis zum

in unserer sozialpädagogischen Einrichtung:

.....
.....

(Name und Anschrift der Praxisstelle)

als Studierende/Studierender im Rahmen der Praxisintegrierten Ausbildung zur
Erzieherin/ zum Erzieher tätig.

(Zutreffendes unterstreichen.)

1. Einsatz der/des Studierenden im Arbeitsfeld

1.1 Aufgaben unter Anleitung

1.2. Selbstständig durchgeführte Aufgaben



2. Die/der Studierende zeigte folgende Verhaltensweisen und Kompetenzen

2.1 Grundlegende pädagogische Kompetenzen

1. *Beobachtungsfähigkeit*

sehr ausgeprägt nicht ausgeprägt

2. *Einfühlungsvermögen*

sehr einfühlsam nicht einfühlsam

3. *Kontaktfähigkeit*

sehr kontaktfähig nicht kontaktfähig

4. *Selbstständigkeit*

sehr selbstständig unselbstständig

5. *Fähigkeit zur Selbst- und Fremdkritik*

sehr kritikfähig nicht kritikfähig

ggf. Begründung:

2.2 Fähigkeit zum pädagogischen Handeln

Verhalten im Umgang mit Kindern/Jugendlichen/jungen Erwachsenen,

a) im Einzelkontakt:

sehr angemessen nicht angemessen

b) in der Kleingruppe:

sehr angemessen nicht angemessen

c) in der Gesamtgruppe

sehr angemessen nicht angemessen

ggf. Begründung:



2.3 Personale Kompetenzen

1. Fähigkeit zur Gesprächsführung

sehr ausgeprägt nicht ausgeprägt

2. Distanzierungsfähigkeit

sehr ausgeprägt nicht ausgeprägt

3. Initiative

sehr ausgeprägt nicht ausgeprägt

4. Organisationsfähigkeit

sehr ausgeprägt nicht ausgeprägt

5. Fähigkeit zum planmäßigen Handeln

sehr ausgeprägt nicht ausgeprägt

ggf. Begründung:

2.4 Verhalten im Team

1. Kooperationsbereitschaft

sehr kooperativ nicht kooperativ

2. Hilfsbereitschaft

sehr hilfsbereit nicht hilfsbereit

3. Diskussionsfähigkeit

sehr diskussionsfähig nicht
diskussionsfähig

4. Einbringen eigener Ideen und Vorschläge

sehr ausgeprägt nicht ausgeprägt

ggf. Begründung:



3. Schriftliche Tätigkeiten im Zusammenhang mit den schulischen Aufgaben

(Vor- und Nachbereitungen, Beobachtungen, Berichte, Protokolle)

1. *Sorgfalt*

sehr sorgfältig nicht sorgfältig

2. *Selbstständigkeit*

sehr selbstständig nicht selbstständig

3. *Regelmäßigkeit*

sehr regelmäßig nicht regelmäßig

ggf. Begründung

4. Allgemeine Einstellung zur beruflichen Tätigkeit

1. *Verlässlichkeit*

sehr verlässlich nicht verlässlich

2. *Pünktlichkeit*

sehr pünktlich unpünktlich

3. *Einsatzbereitschaft*

sehr einsatzbereit nicht einsatzbereit

4. *Beständigkeit*

sehr beständig unbeständig

ggf. Begründung



5. Berufliche Eignung

Die berufliche Eignung als Erzieherin/ als Erzieher im sozialpädagogischen Arbeitsfeld

- entspricht den Anforderungen in besonderem Maße
- entspricht den Anforderungen voll
- entspricht im Allgemeinen den Anforderungen
- weist zwar Mängel auf, entspricht im Großen und Ganzen aber den Anforderungen
- entspricht nicht den Anforderungen – es ist jedoch erkennbar, dass notwendige Basiskompetenzen vorhanden sind und Mängel behoben werden können
- entspricht nicht den Anforderungen und Mängel können nicht in absehbarer Zeit behoben werden

ggf. Begründung

6. Besondere Anmerkungen

7. Fehlzeiten: Tage, davon entschuldigt unentschuldigt

.....

Datum

.....

(Unterschrift Praxismentorin/Praxismentor)

.....

(Stempel, Unterschrift Einrichtungsleitung)



Gutachten über die Leistungen in der fachpraktischen Ausbildung

- 3. Ausbildungsjahr-

Frau/Herr.....

geboren am.....in:

war vom bis zum.....

in unserer sozialpädagogischen Einrichtung:

.....

.....

(Name und Anschrift der Praxisstelle)

als Studierende/Studierender im Rahmen der Praxisintegrierten Ausbildung zur
Erzieherin/ zum Erzieher tätig.

(Zutreffendes unterstreichen.)

1. Einsatz der/des Studierenden im Arbeitsfeld

1.1 Aufgaben unter Anleitung

1.2. Selbstständig durchgeführte Aufgaben



2. Die/der Studierende zeigte folgende Verhaltensweisen und Kompetenzen

2.1 Grundlegende pädagogische Kompetenzen

1. *Beobachtungsfähigkeit*

sehr ausgeprägt nicht ausgeprägt

2. *Einfühlungsvermögen*

sehr einfühlsam nicht einfühlsam

3. *Kontaktfähigkeit*

sehr kontaktfähig nicht kontaktfähig

4. *Selbstständigkeit*

sehr selbstständig unselbstständig

5. *Fähigkeit zur Selbst- und Fremdkritik*

sehr kritikfähig nicht kritikfähig

ggf. Begründung:

2.2 Fähigkeit zum pädagogischen Handeln

1. *Verhalten im Umgang mit Kindern/Jugendlichen/jungen Erwachsenen,*

a) im Einzelkontakt:

sehr angemessen nicht angemessen

b) in der Kleingruppe:

sehr angemessen nicht angemessen

c) in der Gesamtgruppe

sehr angemessen nicht angemessen

ggf. Begründung:



2.3 Personale Kompetenzen

1. Fähigkeit zur Gesprächsführung

sehr ausgeprägt nicht ausgeprägt

2. Distanzierungsfähigkeit

sehr ausgeprägt nicht ausgeprägt

3. Initiative

sehr ausgeprägt nicht ausgeprägt

4. Organisationsfähigkeit

sehr ausgeprägt nicht ausgeprägt

5. Fähigkeit zum planmäßigen Handeln

sehr ausgeprägt nicht ausgeprägt

ggf. Begründung:

2.4 Verhalten im Team

1. Kooperationsbereitschaft

sehr kooperativ nicht kooperativ

2. Hilfsbereitschaft

sehr hilfsbereit nicht hilfsbereit

3. Diskussionsfähigkeit

sehr diskussionsfähig nicht
diskussionsfähig

4. Einbringen eigener Ideen und Vorschläge

sehr ausgeprägt nicht ausgeprägt

ggf. Begründung:



3. Elternarbeit und Zusammenarbeit mit den am Erziehungsprozess beteiligten Stellen

3.1 Nähe-Distanz-Verhältnis

sehr ausgewogen nicht ausgewogen

3.2 Kontaktfähigkeit

sehr kontaktfähig nicht kontaktfähig

3.3 Fähigkeit zur Kommunikation/Gesprächsführung

sehr ausgeprägt nicht ausgeprägt

ggf. Begründung

4. Verwaltungstechnische Tätigkeiten

(z.B. Listen- und Karteiführung, Abrechnungen, Inventarisierung)

4.1 Sorgfalt

sehr sorgfältig nicht sorgfältig

4.2 Verantwortungsbewusstsein

sehr verantwortungsbewusst nicht
verantwortungsbewusst

4.3 Selbstständigkeit

sehr selbstständig nicht selbstständig

ggf. Begründung



5. Schriftliche Tätigkeiten im Zusammenhang mit den schulischen Aufgaben

(Vor- und Nachbereitungen, Beobachtungen, Berichte, Protokolle)

5.1 Sorgfalt

sehr sorgfältig nicht sorgfältig

5.2 Selbstständigkeit

sehr selbstständig nicht selbstständig

5.3 Regelmäßigkeit

sehr regelmäßig nicht regelmäßig

ggf. Begründung

6. Allgemeine Einstellung zur beruflichen Tätigkeit

1. Verlässlichkeit

sehr verlässlich nicht verlässlich

2. Pünktlichkeit

sehr pünktlich unpünktlich

3. Einsatzbereitschaft

sehr einsatzbereit nicht einsatzbereit

4. Beständigkeit

sehr beständig unbeständig

ggf. Begründung



7. Berufliche Eignung

Die berufliche Eignung als Erzieherin/ als Erzieher im sozialpädagogischen Arbeitsfeld

- entspricht den Anforderungen in besonderem Maße
- entspricht den Anforderungen voll
- entspricht im Allgemeinen den Anforderungen
- weist zwar Mängel auf, entspricht im Großen und Ganzen aber den Anforderungen
- entspricht nicht den Anforderungen – es ist jedoch erkennbar, dass notwendige Basiskompetenzen vorhanden sind und Mängel behoben werden können
- entspricht nicht den Anforderungen und Mängel können nicht in absehbarer Zeit behoben werden

ggf. Begründung

8. Besondere Anmerkungen

8. Fehlzeiten: Tage, davon entschuldigt unentschuldigt

.....
Datum

.....
(Unterschrift Praxismentorin/Praxismentor)

.....
(Stempel, Unterschrift Einrichtungsleitung)



Anlage IX

Beurteilung der Leistungen in der Projektphase - 3. Ausbildungsjahr -

Name:

Einrichtung:

Projektthema:

.....

.....

Art der Leistung	Datum/Frist	Leistungsbeurteilung
Projekteinheit		
Projektdokumentation		
Gutachten (Praxis)		

Gesamtbeurteilung:

.....

Datum

.....

betreuende Lehrkraft



Beurteilung der Leistungen in der fachpraktischen Ausbildung

- 3. Ausbildungsjahr-

Name:

Einrichtung:

Art der Leistung	Datum / Frist	Beurteilung
Praxisbesuche		
1. Besuch		
2. Besuch		
Portfolioaufgaben		
Teambesprechung		
Entwicklungsaufgabe		

Beurteilung (Schule):

Gutachten (Praxis):

Gesamtbeurteilung (Vornote):

Die Leistungsbeurteilung obliegt der betreuenden Lehrkraft. Das Gutachten der Praxismentorin/ des Praxismentors wird dabei angemessen in die Gesamtbeurteilung einbezogen. Im Fach „Praxis“ muss eine mindestens ausreichende Leistung erbracht werden, um eine Zulassung zum Fachschulexamen zu erlangen.⁴⁰

.....
Datum

.....
betreuende Lehrkraft

.....
Kenntnisnahme: Studierende/Studierender

.....
Kenntnisnahme: Praxismentorin/Praxismentor

⁴⁰ Vgl.: APO_BK, Anlage E, §29



Beurteilung der Praxisbesuche im 1./2./3. Ausbildungsjahr

(Zutreffendes unterstreichen)

Studierende/Studierender: _____

Klasse: _____

Einrichtung (eigenes Arbeitsfeld): _____

Praxismentorin/Praxismentor: _____

Einrichtung (anderes Arbeitsfeld): _____

Praxismentorin/Praxismentor: _____

Lehrkraft: _____

Besuch Nr. ____ **Datum:** _____

Thema:

Noten: Planung (x1) ____ Durchführung (x3) ____ Reflexion(x1) ____

Gesamtnote: _____

Besuch Nr. ____ **Datum:** _____

Thema:

Noten: Planung (x1) ____ Durchführung (x3) ____ Reflexion(x1) ____

Gesamtnote: _____

Besuch Nr. ____ **Datum:** _____

Thema:

Noten: Planung (x1) ____ Durchführung (x3) ____ Reflexion(x1) ____

Gesamtnote: _____

Beurteilung der Planung auf gesondertem Vordruck!



Durchführung: (pro Besuch eigene Stiftfarbe/Markierung wählen)

1. Passung von Inhalt und Zielgruppe

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2. Methodeneinsatz

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3. Gestaltung der Phasen und Übergänge

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4. Eigene Sachkompetenz

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5. Ermöglichung von Eigentätigkeit und Selbstständigkeit

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

6. Berücksichtigung des Explorationsbedürfnisses – entdeckendes Lernen ermöglichen

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7. Möglichkeiten der Teilnehmer zur Entwicklung der Sozialkompetenz
(Kooperationsfähigkeit, Hilfsbereitschaft, Konfliktfähigkeit, etc.)

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

8. Materialauswahl

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

9. Raumgestaltung

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

10. Zeitmanagement

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



11. Umsicht / Beachtung von Sicherheitsaspekten

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

12. Gesprächsleitung – Moderation - Impulstechnik

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

13. Kommunikationsfähigkeit (verbale und nonverbale Kommunikation)

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

14. Sprachlicher Ausdruck/Wortschatz

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

15. Humanistische Grundhaltung – Respekt, Achtsamkeit, Würde, Ressourcenorientierung

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

16. Empathiefähigkeit

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

17. Beziehungsfähigkeit

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

18. Eigene Authentizität

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

19. Ausgewogenes Verhältnis von Lenkung und Eröffnung von Freiraum
für Erfahrungs- und Handlungsspielräume

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



Anlage XII

Beurteilung der Planungen der pädagogischen Aktivitäten

Studierende/Studierender: _____

Klasse: _____

Einrichtung (**eigenes** Arbeitsfeld): _____

Praxismentorin/Praxismentor: _____

Einrichtung (**anderes** Arbeitsfeld): _____

Praxismentorin/Praxismentor: _____

Lehrkraft: _____

Datum: _____

Thema: _____

Datum: _____

Thema: _____

Datum: _____

Thema: _____

(pro Besuch eigene Stifffarbe/Markierung wählen)

Deckblatt:

Das Deckblatt enthält alle relevanten Angaben (Name, Klasse, Einrichtung, Leiterin/Leiter der Einrichtung, Praxismentorin/Praxismentor, Datum der Durchführung, Lehrkraft) und ist optisch angemessen gestaltet.

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



Inhaltsverzeichnis:

Alle Kapitel werden mit entsprechender Nummerierung und der Angabe der Seitenzahlen ausgewiesen.

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

1. Thema:

a. Aus der eindeutigen Themenstellung sind Inhalt und Teilnehmerinnen/Teilnehmer der Aktion klar erkennbar. Es wurde ein (1) angemessener Förderschwerpunkt gewählt.

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

1.1. Didaktische Vorüberlegungen:

1.1.1. Pädagogische Begründung:

a. Die Aktion wird mit passender Begründung entsprechend den Grundsätzen zur Bildungsförderung (NRW, 2018) einem Bildungsbereich passend zugeordnet.

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

b. Die Verortung innerhalb der didaktischen Reihe, bzw. dem Projekt wird durch die Beschreibung vorangegangener und nachfolgender Aktionen transparent.

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

c. Die aktuelle und auch zukünftige Relevanz des Themas wird an konkreten Beispielen aus der Lebenssituation der Teilnehmerinnen/Teilnehmer verdeutlicht.

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



1.1.2.Sachanalyse:

- a. Die für die Leitung der Aktion notwendigen inhaltlichen Kenntnisse und Fähigkeiten werden vollständig und umfassend vorgestellt.

1 2 3 4 5 6

- b. Benötigte Materialien, Medien und Geräte werden fundiert und fachlich korrekt beschrieben.

1 2 3 4 5 6

- c. Die verwendeten Methoden, Techniken und Vorgehensweisen werden fachlich genau dargelegt.

1 2 3 4 5 6

- d. Zur Erstellung der Sachanalyse wird auf aktuelle und relevante Fachliteratur zurückgegriffen. Insbesondere die Bildungsgrundsätze von NRW (2018) kommen zum Einsatz.

1 2 3 4 5 6

- e. Alle Zitate und Entlehnungen werden als solche korrekt mit Hilfe von Fußnoten ausgewiesen.

1 2 3 4 5 6



1.2. Kompetenzen:

- a. Die Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten werden den Bereichen der Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz korrekt zugeordnet.

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- b. Die gewählten Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten werden auf den Entwicklungsstand der Teilnehmer abgestimmt.

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- c. Die gewählten Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten stehen im Fokus der heutigen zur Aktion.

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- d. Die Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten werden eindeutig und konkret benannt und die dazu passenden, beobachtbaren Handlungsweisen klar beschrieben.

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- e. Der Förderschwerpunkt wird wieder aufgegriffen und passgenau beschrieben.

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2. Situationsdarstellung:

2.1. Gruppe:

- a. Die Teilnehmerinnen/Teilnehmer werden in den relevanten Entwicklungsbereichen umfassend beschrieben. Beispiele aus dem pädagogischen Alltag belegen diese Aussagen.

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



- b. Die Beschreibung der Teilnehmerinnen/Teilnehmer zeichnet sich durch die Verwendung von Fachsprache aus.

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- c. Die Beschreibung der Teilnehmerinnen/Teilnehmer ist ressourcenorientiert angelegt und rückt deren besonderen Bedürfnisse und Interessen mit Blick auf das Angebot in den Fokus.

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- d. Es wird jeweils individuell verdeutlicht, inwiefern die Teilnehmerinnen/Teilnehmer von der Aktion profitieren.

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2.2. Raum:

Eine saubere, vollständige Raumskizze wird beigelegt. Aus ihr gehen die Sitzpositionen aller Beteiligten, insbesondere der/des Studierenden hervor.

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3. Methodische Durchführung:

- a. Das Kapitel ist formal richtig im Querformat mit den vorgegebenen Spalten in der Schriftgröße 10 pt. angelegt.

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- b. Bei der strukturierten Darlegung der einzelnen Handlungsverläufe wird das zu erwartende Verhalten der Teilnehmerinnen/Teilnehmer bedacht.

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



c. Das Erziehverhalten wird auf die Handlungssituation abgestimmt und gut nachvollziehbar dargelegt.

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

d. Im Kommentar wird das Vorgehen jeweils passend erläutert und begründet. Mögliche Probleme werden bereits mit einer entsprechenden Lösungsmöglichkeit thematisiert.

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

e. Die gewählten Kompetenzen werden in vollständiger Übereinstimmung mit Kap. 1.2 an den entsprechenden Stellen der Aktion in Form eines aussagekräftigen Schlagwortes ausgewiesen.

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

f. Die Materialien werden entsprechend ihres jeweiligen Einsatzes mit Nennung der Anzahl und evt. Besonderheiten vollständig aufgelistet.

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

g. Die Materialien passen zum Inhalt der Aktion und zum Entwicklungsstand der Teilnehmerinnen/der Teilnehmer.

1	2	3	4	5	6
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



- h. Für die Motivationsphase wird ein stimmiger Einstieg geplant, der eine gewisse Spannung erzeugt u./o. den Teilnehmerinnen/Teilnehmern Transparenz über die folgende Aktion gewährt u./o. Lust und Freude weckt u./o. erste Möglichkeiten der aktiven Teilhabe bietet.

1 2 3 4 5 6

- i. Während der Erarbeitungsphase wird für die Teilnehmerinnen/Teilnehmer geplant, auf vielfältige Weise in Kooperation miteinander eigenständig und selbstbestimmt handelnd aktiv zu werden.

1 2 3 4 5 6

- j. Zielorientierte Lenkung und Freiraum für Erfahrungs- und Handlungsspielräume stehen in einem ausgewogenen Verhältnis.

1 2 3 4 5 6

- k. Gesprächsimpulse werden angemessen ausgewählt und passen zum Inhalt der Aktion und dem Entwicklungsstand der Teilnehmerinnen/Teilnehmer.

1 2 3 4 5 6

- l. Zum Abschluss wird ein die Gemeinschaft nochmals betonendes methodische Vorgehen gewählt. Die Kinder erfahren abschließend angemessene Wertschätzung und erhalten einen Ausblick auf sich anschließende Aktionen.

1 2 3 4 5 6



4. Literatur:

- a. Die verwendete Fachliteratur wird vollständig aufgelistet.
Internet-Links werden mit Datum des letzten Zugriffs genannt.

1 2 3 4 5 6

5. Anhang:

- a. Zum Einsatz kommende Rezepte, Liedtexte u.ä. sind beigefügt.

1 2 3 4 5 6

Bemerkungen:

Gesamtbeurteilung: _____

Lehrkraft

Datum

Gesamtbeurteilung: _____

Lehrkraft

Datum

Gesamtbeurteilung: _____

Lehrkraft

Datum



Dokumentationsbogen für Aktivitäten in den Bildungsbereichen (gemäß den Bildungsgrundsätzen, NRW 2018)

Name: _____

Klasse: _____

Praxiseinrichtung (eigenes Arbeitsfeld): 	Praxiseinrichtung (anderes Arbeitsfeld):
--	--

(PM = Praxismentorin/Praxismentor)

1. Bildungsbereich: „Bewegung“

Thema	Gruppengröße	Datum	Unterschrift PM



2. Bildungsbereich: „Körper, Gesundheit und Ernährung“

Thema	Gruppengröße	Datum	Unterschrift PM

3. Bildungsbereich: „Sprache und Kommunikation“

Thema	Gruppengröße	Datum	Unterschrift PM

4. Bildungsbereich: „Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung“

Thema	Gruppengröße	Datum	Unterschrift PM



5. Bildungsbereich: „Musisch-ästhetische Bildung“

Thema	Gruppengröße	Datum	Unterschrift PM

6. Bildungsbereich: „Religion und Ethik“

Thema	Gruppengröße	Datum	Unterschrift PM

7. Bildungsbereich: „Mathematische Bildung“

Thema	Gruppengröße	Datum	Unterschrift PM



8. Bildungsbereich: „Naturwissenschaftlich-technische Bildung“

Thema	Gruppengröße	Datum	Unterschrift PM

9. Bildungsbereich: „Ökologische Bildung“

Thema	Gruppengröße	Datum	Unterschrift PM

10. Bildungsbereich: „Medien“

Thema	Gruppengröße	Datum	Unterschrift PM



Beispiele für Aktivitäten, Materialien, Settings in den einzelnen Bildungsbereichen

Entsprechend den Bildungsgrundsätze für Kinder von 0 – 10 Jahren (2018). In der Praxis gibt es Überschneidungen zwischen den Bildungsbereichen (Bildungsgrundsätze, S.74)

1. Bewegung	2. Körper, Gesundheit und Ernährung	3. Sprache und Kommunikation	4. Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung	5. Musisch-ästhetische Bildung
Bewegungsaktion mit einem Turn- oder Spielobjekt (z.B.: Pedalos, Reifen, Kegel, Zauberschnüre, Luftballons)	Nahrungszubereitung, selber leckere und gesunde Brotaufstriche herstellen, gesunde Nachspeisen, gesundes Fast-food, „Reise in ferne Länder“	Bilderbücher, Märchen, Kinderlexika, Geschichtenbücher - auch mehrsprachig, Kamishibai	Feste im Jahreskreis erfahren (Neujahr, Erntedankfest, Geburtstagsfeiern, Namenstag, Zuckerfest)	Kreative Impulse im Malbereich (Malen mit versch. Farben, Pinselarten u. -stärken, Malen auf versch. Papieren)
Erlebnisturnaktion (z.B.: Mitmachgeschichten) Bewegungsbaustelle	Pflege des eigenen Körpers, Spiegel, Frisierutensilien, Cremes, Make-up, Badekugeln	Besuch der Bücherei (Jetzt haben wir auch einen Ausweis!)	Gesprächsführung im Stuhl- u. Sitzkreis	Experimente mit neuen Zeichen- und Gestalttechniken (z.B.: Man-dalas mit Naturmaterialien, Gestaltung mit Wolle, Stoff, Perlen, Sand)
Entspannungsübungen / Fantasie-reisen und Wahrnehmungsübungen / Meditation mit Musik und Klängen/Yoga	Zahngesundheit (Die KAI-Methode, „Karius“ und „Baktus“)	Besuch der Tageszeitung (Wer schreibt dort eigentlich? Wie wird die gedruckt? Sind wir auch mal in der Zeitung?)	Patenschaften für neue Kinder und Schulanfänger, „Weihnachten im Schuhkarton“, „Wir helfen der Tafel...“	Großflächige Malerei als Einzel-/Gruppenarbeit, Ausstellung der fertigen Werke, Vernissage
Erlebnispädagogische Aktion / Abenteuersport (z.B.: Klettern, Spiele im Wald)	Ernährungspyramide (Was ist gesund? Zuckergehalt versch. Getränke und Speisen)	Inszenierung eines Theaterstückes	Verantwortlichkeiten für Aufgaben in der Gruppe übernehmen (Tischchef, Blumendienst, Gruppensprecher)	Plastisches Gestalten mit Pappmaschee, Ton, Knete u.a.
Tanzen mit Kindern/ Jugendlichen (Lichtertanz, Jazz-dance, Line-dance, Stepp-Aerobic, Videoclip-dance, etc.)	Gemüse, Kräuter, Obst selber anbauen, ernten und verwerten	Rätsel, Sprachspiele, Kinderreime, Fingerspiele, „Kniereiter“ für die „Kleinen“, Wir quizzten um die Wette!	Materialien verschiedener Kulturen zum Kennen lernen, Spielen und Neugier wecken	Kunst erschließen (z.B.: Besuch einer Kunstausstellung, Kontakte zu professionellen Künstlern herstellen)
Schwimmen und Wassergewöhnung (als Begleiter des DLRG-Schein-Inhabers)	Besuch von Arzt, Krankenhaus, „Erste-Hilfe“-Kurse für Kinder	Unterschiedliche Schriften u. Zeichen: Keilschrift, Chinesisch, Symbole im Verkehr	Kinderkonferenzen, Morgen- und Erzählkreise	Instrumentenerprobung (Orff'sche Instrumente, Ocean-drums, Rain-maker, Nagelklavier, etc.)
„Führerschein“ für Laufrad, Roller, Inliner, etc. Bogenschießen, Inlinehockey, Fahrradturnier	Streichelmassage mit untersch. Gegenständen (Igelbälle, Tennisbälle, Pinsel, Teigrollen, etc.); Bälle-, Bohnen- u. Kastanienbad	Pantomime als non-verbale Ausdrucksmöglichkeit, Schwarzlichttheater	Gruppen- oder Klassenregeln, die gemeinsam erarbeitet werden	Liedvermittlung
Einfache Lauf- u. Fangspiele (z.B.: Feuer, Wasser, Erde, Luft; Plumpsack; Fuchs und Hase, etc.)	Schmeck-, Tast- u. Riechspiele	Einrichten einer Lesecke, eigenen Bibliothek	Partizipation der Kinder bei der Gestaltung des Tagesablaufs (Tätigkeiten, Ruhephasen, Mahlzeiten)	versch. Musikrichtungen erleben (Kinderlieder, Klassik, „Disco“, Rap, Hip-Hop, Musik aus anderen Ländern), Klanggeschichten



6. Religion und Ethik	7. Mathematische Bildung	8. Naturwissenschaftliche Bildung	9. Ökologische Bildung	10. Medien
Erzählen von biblischen Geschichten (z.B.: Jona, Noah, David u. Goliath)	Konzept der Menge aufgreifen(25 Kinder – alle da?, Wie viele Stifte? Wie bilden wir zwei gleich große Gruppen? Zahlenjagd – auf der Suche nach Zahlen in unserer Umwelt)	Erde, Wasser, Luft und Feuer erfahren (naturwissenschaftliche Experimente aller Art)	Tierhaltung u. –pflege, z. B.: Aquarium im Innenbereich, Hühner, Kaninchen im Außenbereich	Medien erfahren und Medien kreativ gestalten (Digitale Bilder, Stop-Motion-Film, Video, DVD, Computerspiele)
Mit Kindern beten (Tisch- u. Dankgebete, das Gebet als Gespräch mit Gott)	Waage, Messbecher, Zollstock, Lineal, Uhr	Naturbeobachtungen durchführen (Gewitter, Sternenhimmel, Sonnenaufgang);Langzeitbeobachtungen (einen Baum ein Jahr lang beobachten)	Naturnahes Außenspielgelände mit einheimischen Pflanzen, Komposthaufen, Hausbegrünung, Nisthilfen für Insekten, Beetpflege, etc.	Bastelmöglichkeiten zum Thema Kino, z.B.: Daumenkino; Herstellung einer Lochkamera
Gottesdienste vorbereiten und feiern	Strukturen von Abläufen erkennen (Tag u. Nacht, Woche, Tagesplan im Kindergarten, Jahreslauf, Geburtstage)	Rotationen, Schwerkkräfte, Fliehkräfte erlebbar machen	Regelmäßige Waldtage o. – wochen, dadurch Kennen lernen des Ökosystems Wald – Blätter, Laub, Verwesung, Humus	Den Kindergarten-/Schulalltag medial festhalten (Geschichten, Erzählungen der Kinder dokumentieren, digitale Bilder machen)
Stilleübungen / Meditationen zu christlichen Themen	Erfahrungen mit Geld (Einkaufen, Taschengeld, Spielgeld)	Backen und Kochen (Messen, Wiegen, Mischen, Erhitzen, Veränderlichkeit von Stoffen)	Beteiligung an Aktionen wie „Unsere Stadt soll sauber werden“, Begleitung der Krötenwanderung, Vogelfütterung im Winter	„Auf der Suche nach Technikgeheimnissen“ – ausrangierte Computer oder Telefone untersuchen
Religiöse Bilderbücher / Bilder und Musik erfahren	Geschichten mit Zahlen, Zahlreime, z. B.: „Morgens früh um sechs...“	Farben zum Malen selbst herstellen (aus Pflanzen, Mineralien)	Beobachtungsmaterialien wie Lupe, Fernglas, Pinzette, Pipette, Mikroskop zur Verfügung stellen	Fotos der Kinder o. Familien bearbeiten
Besuch religiöser Einrichtungen (Kirche, Moschee, Synagoge, Tempel, u.a.)	Erstellung von Stadtplänen, Schatzkarten, Gebäuden	Forscherecken einrichten, in denen Kinder ungefährliche Alltagsmaterialien zum Experimentieren zur Verfügung stehen	Altersentsprechende Sachbücher, Nachschlagewerke	„Wir drehen einen Film“
Schöpfung erleben durch das Säen und Pflegen von Pflanzen	Entfernungen und Geschwindigkeiten wahrnehmen	Exkursionen (Recyclinghof, Wasserwerk, Kläranlage, Sonnenkollektoren an Hausdächern, Planetarium)	Kennen lernen der Abfallstoffe, Umsetzung von Mülltrennung u. Müllvermeidung	„Hörspiel selber herstellen“
Vertrauensfördernde Aktionen, Kooperationsübungen	Materialien in versch. Formen, Farben, Größen u. Gewichten bereitstellen – sortieren, reihen, zählen	Filteranlagen selbst herstellen	Bewusster Umgang mit Energie und Wasser. Stoßlüften, ein Tag ohne Strom, Regenwassernutzung	Bilderbücher als Theaterstücke auf die Bühne bringen



Einschätzungsbogen zur Reflexion des eigenen Stärkeprofils

Kreuzen Sie in der folgenden Tabelle jeweils an, in welchem Maße die nebenstehende Aussage für Sie zutreffend ist (1 = in kleinster Weise zutreffend, 10 = in vollem Maße zutreffend; die Zwischenwerte geben die jeweiligen Nuancen an; TN = Teilnehmerinnen/Teilnehmer)

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1. Ich kann einzelne TN umfassend in verschiedenen Entwicklungsbereichen beobachten.										
2. Hierzu setze ich mir vorher konkrete Beobachtungsziele.										
3. Der Einsatz verschiedener Beobachtungsmethoden gelingt mir.										
4. Meine schriftlich fixierten Beobachtungen sind eine aussagekräftige Basis für die weitere Arbeit.										
5. Die differenzierte Beobachtung von Kleingruppen gelingt mir.										
6. Durch die Beobachtung der Gesamtgruppe bekomme ich ohne Schwierigkeiten schnell einen Überblick über das gesamte Gruppengeschehen.										
7. Mit dem gezielten Einsatz von Beobachtungsmethoden kann ich Gruppenstrukturen detailliert erfassen und wiedergeben.										
8. Ich kann auch in „schwierigen Situationen“ – z.B.: Wutausbruch - die dahinter verborgenen Gefühle der TN erkennen.										
9. Zu allen TN kann ich schnell einen guten, dauerhaften Kontakt aufbauen und halten, z.B.: gemeinsam mit Freude eine Aktion zu Ende führen, ein Gespräch über Erlebnisse der TN führen,										
10. Im eigenen Handeln fühle ich mich sicher und traue mir die verantwortungsvolle Arbeit zu.										
11. Die kritische Reflexion meines eigenen Handelns bildet einen wichtigen Bestandteil meiner Arbeit.										
12. Im Anschluss an eine pädagogische Handlungssituation kann ich die von mir gezeigten Stärken benennen – ich weiß, was mir gelungen ist.										
13. Ebenso weiß ich sehr wohl, welche „Fehler“ mir unterlaufen sind und kann Handlungsalternativen als Konsequenzen nennen.										
14. Fremdkritik kann ich positiv aufnehmen und konstruktiv umsetzen.										
15. Im Kontakt mit dem einzelnen TN begegne ich ihr/ihm mit Wertschätzung, Echtheit und Verstehen und kann so eine positive emotionale Beziehung aufbauen.										



-Praxismentorin/Praxismentor-

Einschätzungsbogen zur Reflexion des Stärkeprofils

Kreuzen Sie in der folgenden Tabelle jeweils an, in welchem Maße die nebenstehende Aussage für die Studierende/den Studierenden zutreffend ist (1 = in keiner Weise zutreffend, 10 = in vollem Maße zutreffend; die Zwischenwerte geben die jeweiligen Nuancen an; TN = Teilnehmerinnen/Teilnehmer).

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1. Sie/Er kann einzelne TN umfassend in verschiedenen Entwicklungsbereichen beobachten.										
2. Hierzu setzt sie/er sich vorher konkrete Beobachtungsziele.										
3. Der Einsatz verschiedener Beobachtungsmethoden gelingt ihr/ihm.										
4. Ihre/seine schriftlich fixierten Beobachtungen sind eine aussagekräftige Basis für die weitere Arbeit.										
5. Die differenzierte Beobachtung von Kleingruppen gelingt ihr/ihm.										
6. Durch die Beobachtung der Gesamtgruppe bekommt sie/er ohne Schwierigkeiten schnell einen Überblick über das gesamte Gruppengeschehen.										
7. Mit dem gezielten Einsatz von Beobachtungsmethoden kann sie/er Gruppenstrukturen detailliert erfassen und wiedergeben.										
8. Sie/er kann auch in „schwierigen Situationen“ – z.B.: Wutausbruch - die dahinter verborgenen Gefühle der TN erkennen.										
9. Zu allen TN kann sie/er schnell einen guten, dauerhaften Kontakt aufbauen und halten, z.B.: gemeinsam mit Freude eine Aktion zu Ende führen, ein Gespräch über Erlebnisse der TN führen.										
10. Im eigenen Handeln fühlt sie/er sich sicher und traut sich die verantwortungsvolle Arbeit zu.										
11. Die kritische Reflexion ihres/seines eigenen Handelns bildet einen wichtigen Bestandteil der Arbeit.										
12. Im Anschluss an eine pädagogische Handlungssituation kann sie/er die gezeigten Stärken benennen –sie/er weiß, was gelungen ist.										
13. Ebenso weiß sie/er sehr wohl, welche „Fehler“ ihr/ihm unterlaufen sind und kann Handlungsalternativen als Konsequenzen nennen.										
14. Fremdkritik kann sie/er positiv aufnehmen und konstruktiv umsetzen.										
15. Im Kontakt mit einzelnen TN begegnet sie/er ihnen mit Wertschätzung, Echtheit und Verstehen und kann so eine positive emotionale Beziehung aufbauen.										

